Nummer 19. 1. Jahrgang.

Düsseldorfer Bürger-Zeitung.

Unabhängiges Organ für alle Stände.

Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung".

Erscheint täglich Morgens und kostet mit der Sonntagsbeilage „Illustrirte Familien-Zeitung" in Düsseldorf und bei unseren auswärtigen Filial-Expeditionen monatlich 50 Pfennig, durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 1,90.

Anzeigenpreis: Die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Stellengesuche 5 Pfg., auswärtige Anzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Reklamen sowie Beilagen nach Uebereinkunft.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Klee in Düsseldorf.

Post-Zeitungs-Preisliste für 1892: 4. Nachtrag, Nr. 1858 a.

Druck und Verlag von Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Dinstag, den 16. Februar 1892.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Die „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" erscheint täglich in großem Format und kostet incl. der Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung" monatlich 50 Pfg.

Der Kriegshafen von Biserta.

Englische und italienische Journale haben neuerdings die Aufmerksamkeit auf die großartigen Befestigungs-Anlagen Frankreichs bei Biserta, dem nördlichsten Hafen der afrikanischen Mittelmeerküste, gelenkt, den Frankreich durch das Protektorat über Tunis in seinen Besitz gebracht hat und für die Befestigung beziehungsweise Erweiterung seiner Machtstellung im Mittelmeere zu verwerthen strebt. Die Bedingungen der unvergleichlichen geographischen Lage, welcher das unweit Biserta gelegene Kartago seiner Zeit zum großen Theil die Herrschaft im Mittelmeere verdankte, finden sich fast in gleicher Vollkommenheit in Biserta vereinigt, und diese Bedingungen gewinnen angesichts der Rivalität Italiens und Frankreichs im Mittelmeere eine erhöhte Bedeutung. Da Biserta die Meerenge zwischen Nordafrika und Sicilien nahezu ebenso vollständig beherrscht, wie Gibraltar den Eingang vom Atlantischen Ocean in das Mittelmeer, und die Entfernung von Biserta nach den sicilianischen Häfen um viele hundert Kilometer gegenüber der Entfernung von Toulon aus abgekürzt worden ist, so erscheint es natürlich, daß die Italiener durch die Errichtung einer französischen Flottenstation ersten Ranges in der Nähe Siciliens sich beunruhigt fühlen, zumal auch die Engländer durch ihre Schilderungen von der außerordentlich großen strategischen Bedeutung des Kriegshafens von Biserta den Italienern die eventuelle Gefahr des Letzteren für ihre Verbündeten anschaulich zu machen suchen. Ist Biserta durch seine vortreffliche Lage und die erforderlichen Strandbefestigungen gegen ein feindliches Bombardement geschützt und vom Meere aus uneinnehmbar gemacht, so erhält die französische Flotte eine weit größere Freiheit der Aktion im Mittelmeer als bisher, und Italien wie England könnte eventuell die Bedeutung des französischen Protektorats über Tunis sehr fühlbar werden, wenn die Franzosen nach Vollendung der Befestigung Bisertas in demselben eine ansehnliche maritime Streitmacht konzentriren wollten, die doch immer nur gegen England und Italien zur Verwendung kommen könnte. Selbstverständlich werden die Italiener zur Abwehr einer einer solchen Gefahr ihre Flottenstationen im Mittelmeer, namentlich an der sicilianischen Küste, verstärken; denn der Hinweis der Italiener auf die Zusicherung Frankreichs im Vertrage vom Jahre 1881, den Hafen von Biserta nicht in einen Kriegshafen umwandeln zu wollen, wird gegenwärtig, wo der Hafen seiner Vollendung entgegengeführt wird, ganz fruchtlos sein. Natürlich behaupten die Franzosen, daß die Befestigung Biserta's keinen offensiven, sondern nur einen defensiven Zweck verfolge, da Frankreich nicht entfernt daran denke, seine Machtsphäre im Mittelmeer zu erweitern, sondern nur behalten wolle, was es erworben; diesen Versicherungen werden aber England und Italien keinen großen Werth beilegen. Im Uebrigen wird aus den weiteren Anstrengungen der Franzosen bei Biserta kein Konflikt zwischen den Mittelmeermächten entstehen; jeder Staat wird von seinen Rechten den erforderlichen Gebrauch machen; der Marine-Etat Italiens wird erhöht werden, und dies wird zunächst die einfache und alleinige Folge der Befestigung des Kriegshafens von Biserta sein.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 14. Febr. Eine an 400 Theilnehmer zählende Versammlung von Kriegsinvaliden aus den Feldzügen 1864, 1866 und 1870/71 hat den Beschluß gefaßt, nochmals ein Gesuch an den Kriegsminister und den Reichstag zu richten, um bei den allgemeinen Theuerungsverhältnissen eine Erhöhung ihrer Pensionen herbeizuführen. Auch möge derjenigen gedacht werden, die in Folge vor dem Feinde erhaltener Wunden jetzt dahinsiechen, ohne eine Pension zu beziehen, weil ihnen bei ihrer Entlassung keine solche zuerkannt worden. Es wurde auf den aus der Kriegsentschädigung zu Pensionen ausgeworfenen Betrag verwiesen, in dem sich durch frühzeitige Sterblichkeit von Kriegsinvaliden ein Ueberschuß von nahezu 100 Millionen Mark angesammelt habe, aus denen den Ueberlebenden recht wohl eine Theuerungszulage gewährt werden könne.

— Das „Militär-Wochenblatt" reproduzirt den Hauptinhalt, der unter dem Titel: „Die deutsche Flotte und der Reichstag" kürzlich erschienenen Schrift des Kapitäns zur See a. D. von Stenzel, die dazu bestimmt ist, Verständniß für den Werth der Flotte, für ihre Aufgaben und Lebensbedingungen in weiteren, namentlich Abgeordnetenkreisen zu verbreiten und hebt insbesondere folgende Stellen hervor:

Das Herabsetzen oder Streichen von Positionen für Schiffsbau-Neubauten ist seit 1878 traditionell geworden, damit aber die militärische Leistungsfähigkeit unserer Flotte stetig heruntergegangen. Schon 1886 hat der gegenwärtige Herr Reichskanzler, damals Chef der Admiralität, erklärt: „Was inzwischen (seit 1878) geschehen ist Seitens der Russen und Italiener, überflügelt uns so, daß wir faktisch auf dem Standpunkte einer Marine dritter Klasse angekommen sind."

Thatsächlich wird unsere Flotte unter Hinzurechnung sämmtlicher im Etat für 1892/93 geforderten Schiffe ꝛc. im Jahre 1895 im Ganzen erst theilweise den Stand erreichen, den sie nach dem Flottenplan vom Jahre 1873 schon im Jahre 1882 hätte einnehmen sollen. Die französische Flotte soll nach amtlichen Angaben im Jahre 1895 zählen: 32 Schlachtschiffe, darunter 10 alte, gegen unsere 14, unter denen 5 alte; ferner 14 Panzerfahrzeuge zum Küstenschutz gegen unsere 10, 16 gepanzerte oder geschützte Kreuzer gegen unsere 5, eine große Menge kleinerer Kreuzer und endlich 294 Torpedoboote gegen unsere 80. Die russische Ostsee-Flotte umfaßt gegenwärtig (nach dem Almanach der Kriegsflotten für 1892) 19 Schlachtschiffe, darunter zehn neue, vier aus den siebziger Jahren und fünf alte, 15 Monitors ꝛc., meist alte, 8 geschützte Kreuzer, viele kleine, meist alte Kreuzer ꝛc., 2 Torpedokreuzer, 18 Torpedoboote für Fischertorpedos u. s. w. An der Vermehrung der Flotte wird mit größtem Eifer gearbeitet.

Zwischen der französischen und unserer Flotte läßt sich demnach ein Vergleich gar nicht ziehen, und auch die russische Ostsee-Flotte arbeitet stark darauf hin, unsere ganze Flotte zu überflügeln. Das Militär-Wochenblatt bemerkt zu den Betrachtungen der vorgenannten Schrift:

„Gewiß haben wir schon an diesen stets wachsenden Ausgaben für unsere Flotte zu tragen und sind im Vergleich zu Engländern und Franzosen nur ein armes Volk, aber unser Nationalwohlstand ist im Laufe der Jahrhunderte hauptsächlich durch unsere mangelhafte Kriegsverfassung und Bereitschaft zurückgegangen. Fremde Völker schlugen ihre Schlachten auf unserem Grund und Boden, schnitten aus unserer Haut ihr Leder. Das Elend, welches ein unglücklicher Krieg über ein Volk bringt, die Gelder, welche ein rücksichtsloser Sieger dem Besiegten abzupressen versteht, werden nicht annähernd durch die Kosten selbst der schwersten Kriegsrüstung erreicht. Eine mangelhafte Kriegsrüstung hat so viele Aussichten auf eine demnächstige sichere Niederlage, daß sie nicht viel besser wie gar keine Rüstung ist; davon weiß Deutschland ein langes, trauriges Lied zu singen. Wir dürfen deshalb nicht nachlassen, unsere Kriegsrüstung nach allen Richtungen hin auf den Stand zu bringen, daß wir getrost jedem Feinde, der unser Vaterland anzugreifen wagt, entgegentreten können."

* Die Novelle zum Wahlgesetz für den Deutschen Reichstag (Umschläge für die Stimmzettel u. s. w.), welche die Abgg. Barth und Rickert beantragt haben, wurde von der mit der Vorberathung beauftragten Kommission nach den Abänderungsvorschlägen des Abg. Gröber (Centr.) angenommen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 14. Febr. Die Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft hat an den Handelsminister ein Schreiben gerichtet, in welchem sie diesem für die im Abgeordnetenhause der gegenwärtigen Verwaltung der Gesellschaft gezollte Anerkennung, sowie für den ihr gegenüber den maßlosen Verunglimpfungen gewährten Schutz ihren wärmsten Dank ausdrückt. — Die Blätter veröffentlichen eine Erklärung der Vertrauensmänner des antisemitischen Abgeordneten Dr. Lueger, nach der dieser die von dem Centralinspektor der Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft Etienne an ihn gestellte Herausforderung zum Duell ablehnt.

Belgien.

* **Brüssel**, 13. Februar. Die Brüsseler Anti-Sklaverei-Gesellschaft rüstet eine neue Expedition an den Tanganjika zur Unterstützung des Kapitäns Jaques aus. Die Expedition, welche am 30. März abreist und seetüchtige Barken mitnimmt, hat den Auftrag, mit den Deutschen gegen die Sklavenjäger vorzugehen.

Großbritannien.

* **Kalkutta**, 14. Febr. Gestern Abend kam es in der Stadt Alipur zu einer militärischen Ausschreitung. Etwa 400 eingeborene Infanteristen hatten sich auf der Straße versammelt, um einer Ballon-Auffahrt zuzusehen und wiesen wiederholte Aufforderungen, auseinanderzugehen und die Straße frei zu lassen, hartnäckig und in schroffer Weise zurück. Später geriethen die Soldaten mit den in der Nähe stehenden Eingeborenen und Europäern ins Handgemenge, wobei ein Polizei-Offizier schwer verwundet und mehrere andere Personen verletzt wurden. Erst als einer der Offiziere des Regiments zum Sammeln blasen ließ, wurde die Ruhe und Ordnung hergestellt. Die Rädelsführer wurden verhaftet. Eine strenge Untersuchung ist angeordnet.

Rußland.

* **Petersburg**, 13. Febr. Die Enthebung des Grafen Medem von dem Posten eines Warschauer Civil-Gouverneurs, und die Ersetzung desselben durch den Vize-Gouverneur Staatsrath Andreew werden mit den jüngsten Ereignissen im Weichselgebiete in Verbindung gebracht. Die entnationalisirende Politik, welche die russische Regierung in Kongreß-Polen rücksichtslos betreibt, fand im Grafen Medem während der letzten Zeit keine Unterstützung. Die Heranziehung russischer Arbeiter aus dem Hungergebiete nach Polen, die Maßregelung vieler katholischer Geistlicher, die allmähliche Entfernung polnischer Beamten aus den Fabriken und den Eisenbahn-Direktionen des Weichselgebietes haben die Verstimmung in Warschau sehr gesteigert. Die polnische Bevölkerung von Warschau meidet als Zeichen tiefster Trauer jede Unterhaltung, so daß der Fasching in Warschau dieses Jahr, wie selbst das „Nowoje Wremja" konstatirt, in aller Stille vorübergeht. Graf Medem, der auf die immer wachsende Unzufriedenheit im Lande hinwies und die herausfordernde Politik des Generals Gurko nicht mehr ertragen konnte, mußte um seine Entlassung nachsuchen. Seine Demission wurde angenommen, und zu seinem Nachfolger ist Staatsrath Andreew ernannt worden. Derselbe gilt als energischer Mann, der die Befehle seiner Vorgesetzten pünktlich erfüllen wird. Bezeichnend für die sich steigernde feindselige Stimmung der Polen ist Nachstehendes: Vor fünf bis sechs Jahren hatte die

---

Truggold.

Roman von Max von Weißenthurn.

(Nachdruck verboten.)

(18. Fortsetzung.)

Sanft legte Emmy die Hand auf seinen Arm und führte ihn zu einem Stuhl, auf welchen er wortlos niedersank. Zärtliches Mitleid sprach aus ihrem Antlitz, während sie an seiner Seite niederkniete und seine fieberheißen Hände erfaßte.

Hugo umschlang sie mit seinen Armen und stützte sein Haupt an ihre Schulter.

„Emmy, Emmy!" flüsterte er leise und mit einem Tone, als rede er irre.

Emmy Gerant sollte nie im Leben diese qualvollen Augenblicke vergessen; selbst in späteren Jahren konnte sie nur mit grenzenlosem Weh an dieselben zurückdenken; aber sie bewahrte trotzdem ihre äußere Ruhe, und ihr Antlitz, während sie sich auf sein Haupt niederbeugte, das an ihrer Schulter ruhte, war in seiner mitleidsvollen Zärtlichkeit jenem eines Schutzengels gleich.

Sie legte ihre kalte Hand auf seine brennend heiße Stirn.

„Das thut wohl!" flüsterte er.

„Fühlst Du Dich besser?" fragte sie leise.

Seine Augen antworteten ihr.

„Ja," sagte er, „der grausame Schmerz in meinem Kopfe hat nachgelassen; ich wußte, daß das der Fall sein würde, wenn ich zu Dir kam, und endlich — endlich habe ich Dich gefunden!"

Er sprach ruhiger und zog die Hand des Mädchens an seine Lippen.

„Emmy, nicht wahr," hob er plötzlich wieder an, „Du schickst mich nicht wieder von Dir? Du siehst, daß ich ohne Dich nicht leben kann!"

„O, still, still," wehrte sie ihm, „Du wirst meinen Schmerz nicht erhöhen wollen, indem Du mir das, was ich als Pflicht erkennen muß, noch schwerer machst!"

Wie verständnißlos traf sie sein Blick.

„Was Du als Pflicht erkennen mußt?" sprach er ihr nach. „Und was ist Deine Pflicht?"

„Gehorsam gegen meinen Vater!" antwortete sie leise, aber fest.

„Gehorsam gegen Deinen Vater?" wiederholte er voll Grauen. „Hat er nicht selbst Dich mir gegeben?"

Sie behauptete kaum die Kraft, ihm zu antworten.

„Ja, er gab mich Dir," sagte sie mit Anstrengung, „aber er nahm mich Dir auch wieder, und Du weißt, daß ich ihm angehöre!"

Der Ausdruck des Schmerzes in Hugo's Zügen steigerte sich.

„Ich verstehe Dich nicht," preßte er hervor. „Du bist mein, Emmy, Du gehörst mir, jetzt und für alle Zeit. Ich fühlte mich sehr unglücklich, getrennt von Dir, aber das ist jetzt vorbei, für immer! Wir sind vereint, ich fühle Deinen Herzschlag. — Deine Hand ruht in der meinen, und — es ist unser Hochzeitstag!"

Er erhob das Haupt von ihrer Schulter und sah sie mit fiebergühenden Augen an; dann, als er ihre Blässe, den schmerzlichen, verzweiflungsvollen Ausdruck ihrer Züge gewahrte, sanken ihm die Arme schlaff zur Seite nieder. Aber nur minutenlang verharrte er so; wie ein jäh Erwachender fuhr er plötzlich empor.

„Emmy," rief er, sich mit einer heftigen Bewegung das Haar aus der Stirn streichend, „sage mir, daß Alles ein schwerer Traum war, — daß Du mich noch wie vor liebst über Alles in der Welt, so wie ich Dich liebe, und daß Du es nicht über das Herz bringen kannst, unser Beider Leben zu zerstören und mich dem Stolze der Gerants, dem Willen Deines Vaters zu opfern?"

Sie hatte das Gefühl, als ob ihr die Kehle zugeschnürt sei, und er, vergeblich eines Wortes von ihr harrend, fuhr fort:

„Wenn meine Schmach offenkundig wäre, so könnte ich den Entschluß Deines Vaters begreifen. Es hat bittere Stunden gegeben, in denen ich ihm recht gab, daß Du, seine Erbin, und ich, der Namenlose, nimmer Hand in Hand durch's Leben schreiten könnten; — aber es sind auch andere, glücklichere Augenblicke gekommen, in welchen ich mir sagte, daß ein Geheimniß, um das nur so Wenige wissen, unser Lebensglück nicht auf ewig zu zerstören brauche. O, Emmy, ich habe mehr als grausam gelitten. Hast Du kein Mitleid für mich und für Dich selbst?"

„Ich habe meinem Vater mein Versprechen gegeben," preßte sie gewaltsam hervor, „und ich muß mein Wort halten, was ich auch zu leiden habe und wie ich Dich auch liebe, — Dich liebe, noch weit, weit mehr denn zuvor . . . Aber es muß, es muß sein! Ich kann und darf nicht wortbrüchig werden gegen meinen Vater!"

Er hatte die Linke vor die Augen gelegt; so wandte er sich von ihr ab und dem Fenster zu, durch welches er in das Gemach gelangt war. Hart vor demselben aber blieb er stehen und streckte ihr mit flehender Geberde die Hände entgegen.

„Soll ich wirklich so von Dir gehen?" stieß er schmerzbebend aus. „Können wir in Wirklichkeit so voneinander scheiden, Du und ich, die wir Beide gehofft haben, Hand in Hand durch's Leben zu schreiten? Kannst Du an ein Dasein denken, an welchem ich keinen Theil habe? Die Zukunft liegt öde und trostlos vor uns. Bedenke, was diese Zeit der Trennung für uns Beide gewesen ist, und frage Dich, ob ein ganzes Leben solcher Qual zu ertragen, ob es für uns möglich ist, je zum Frieden zu gelangen, geschieden voneinander?"

Mit unendlicher Trauer sah Emmy ihn an; es war ihr so sterbensweh um's Herz, daß sie umsonst nach einem Wort des Trostes rang. Er sah ihre Qual. Verstand er sie? Oder wie deutete er dieselbe? Voller Bitterkeit sprach er weiter:

„Es giebt eine Grenze für Alles, was wir Menschen zu ertragen im Stande sind, und ich habe diese Grenze erreicht. Ich kann nicht fort von hier, Emmy, mit dem Bewußtsein, daß ich Dich für immer verloren haben soll. Mein Herz ist bereits völlig gebrochen. Die Qual wird mir unerträglich und ich fühle nicht mehr die Kraft in mir, gegen die Verzweiflung anzukämpfen!"

Sie hatte die Hände gegen die Brust gepreßt; ihre Augen hafteten starr auf ihm; ein unsagbarer Ausdruck stand in ihnen ausgeprägt.

Und er sah diesen Ausdruck, und zwei, drei Schritte ihr näher tretend, keuchte er, sie mit flehenden Blicken ansehend:

„Hast Du Angst vor mir, Emmy? Fürwahr, mir ergeht es oft nicht besser, und ich fürchte mir vor mir selber!"

Ein Schrei entrang sich ihr, unwillkürlich; sie erschrak selbst davor, daß derselbe ihr entfuhr.

„Nein, ich habe keine Angst vor Dir!" stieß sie aus. „Aber ich zittere, — ich zittere für Dich! Fasse Dich! Raffe Dich auf! Sei ein Mann! Vergiß, suche zu vergessen, was gewesen ist, und nach und nach wird Dir Alles wie ein Traum erscheinen, wird es Dir wie ein dumpfer Traum sein, als ob unsere Liebe und unser Leid nie bestanden habe!"

Sie hatte die Lehne eines Sessels ergriffen, neben dem sie stand. Sah er ihre Schwäche nicht? Düster schüttelte er den Kopf.

„Es wird mir nie so sein!" sprach er dumpf. „Als Du mich von Dir stießest, Emmy, hast Du mir eine Wunde geschlagen, für die es keine — keine Heilung giebt!"

„O, Hugo, hilf, — hilf mir!"

Unfähig, sich länger auf den Füßen zu halten, war sie auf den Fauteuil niedergesunken; im Nu kniete er an ihrer Seite und ihre kalte Hand, welche sie auf seine brennend heiße Stirn legte, kühlte gleichsam den Gluthenbrand in seinem Innern.

„Geliebter," fuhr sie in weichem, sanftem Tone fort, „ich möchte, daß Du mir hilfst! Ich bin so furchtbar schwach, daß mir mitunter zu Muthe ist gleich Dir, daß es mir vorkommt, als habe ich nicht länger die Kraft, anzukämpfen gegen die Qual, welche mich verzehrt. Du bist stärker als ich, besser, edler. — Glaubst Du denn, ich habe Dir und all meiner Hoffnung auf Glück entsagt, ohne dabei vor Weh zu vergehen? Um meines Vaters Willen sehe ich mich gezwungen, zu handeln, wie ich es that; ich schulde ihm unbedingten Gehorsam, ich bin Alles, was er besitzt. Mein Dasein hat ihm das Leben eines Wesens gekostet, welches ihm noch viel theurer war, als ich es ihm bin, — das Leben meiner Mutter! Ich schulde ihm unbedingten Gehorsam und darum hilf mir, o, hilf mir, das Rechte zu thun! Würde ich meines Vaters Herz brechen, so könnte ich selbst als Dein Weib keines wahren Glückes mehr theilhaftig werden!"

Sein Athem streifte ihr Antlitz; sein Blick bohrte sich in ihren, gleichsam sie magnetisirend und aller Kraft, die sie so lange heroisch behauptet, beraubend.

„Und um dieses Preises willen müssen wir voneinander scheiden auf immerdar?" stieß er aus. „Ist Dir denn mein Glück, das in Deinen Händen ruht, gar nichts? Schuldest Du mir nichts, Emmy, daß Du mich so leichten Kaufes opferst? Glaubst Du, ich wäre je fähig, zu handeln, wie Du es jetzt thust? O, Du weißt, — Du mußt es ja wissen, daß es unmöglich ist für uns, ohne einander leben zu können! Komm in dieser Stunde noch fort mit mir und morgen wollen wir als Mann und Weib vor Deinen Vater treten. Er wird uns Beiden verzeihen und glücklich sein in unserm Glück! Komm mit mir, Liebste, komm! Laß nichts mehr uns trennen! Sei mein, mein Weib, wie Du einst es heut werden wolltest, heut, an unserm Hochzeitstag! Was immer auch geschieht, — vereint trifft uns kein Leid!"

Er nahm sie in seine Arme und sie bot ihm keinen Widerstand. Ihr Haupt sank an seine Brust, und lautlose Stille trat ein in dem Gemach.

---

28. Kapitel.

Nichts regte sich in dem weiten Hause; durch die hohen Bogenfenster blinkten die Sterne vom Himmelszelt hernieder und in's Zimmer herein; ein scharfer Wind, der sich aufgemacht hatte, fegte durch die Luft. Es war das einzige Geräusch, welches die Stille störte. Das Feuer im Kamin war verlöscht und noch immer ruhte das Mädchen an der Brust des Geliebten, ohne sich zu rühren.

Das Glück, welches er empfunden, als sie geduldet, daß er sie in seine Arme zog, war nicht von Dauer gewesen; bald durchbebte es seinen Körper wieder mit eisiger Kälte; sie hatte ihm keinen Widerstand geboten, und er wäre zu der Annahme berechtigt gewesen, daß sie seinen leidenschaftlichen Bitten nachgebe, aber dann sagte ihm ihre Passivität, daß dem nicht so sei, und diese Gewißheit steigerte sich, als er sanft ihr Haupt emporhob und ihr in die Augen blickte.

„Emmy!" rief er athemlos mit tief schmerzlicher Betonung.

In ihren Zügen war eine fürchterliche Wandlung vorgegangen; bleich und traurig hatte sie schon früher ausgesehen, aber jetzt war ihre Blässe geisterhaft. Der Ausdruck der Trauer hatte sich in jenen der Verzweiflung umgewandelt. Gläsern starrten ihre Augen vor sich hin, und Hugo war es, als lese er in denselben den Ausdruck eines bitteren Vorwurfs.

„Emmy — Geliebte, Du bist krank, — sprich zu mir" bat er eindringlich.

„Was soll ich Dir sagen?" stammelte sie.

„Daß Du mir verzeihst," rief er, an ihrer Seite knieend, „daß Du mir verzeihst, Emmy, denn ich sel[…] mag es nimmer!"

„Ich verzeihe Dir!" antwortete sie mechanisch. […] Gott, ich bin so unglücklich! Hugo, sei barm[…] mich!"

Diese Bitte erfüllte ihn mit plötzlicher ne[…] Hoffnung. Wollte sie damit sagen, daß, we[…] Drängen verblieb, sie ihm nicht werde wi[…]

„Geliebte," sprach er mit unendlicher […]

panslawistische Partei die kaiserliche Genehmigung erwirkt, daß dem berüchtigten Murawiew, dem Henker von Polen, in Wilna, dem Sitz seiner blutigen Thätigkeit während des letzten polnischen Aufstandes, ein Denkmal gesetzt werde. Die Gelder hierzu liefen auch ein; doch kamen damals andere Fragen dazwischen, und wo die Gelder jetzt sind, weiß natürlich kein Mensch. Doch wäre damals die Ausführung des Planes völlig möglich gewesen; die Polen hätten sich diesen Hohn gefallen lassen. Anders jetzt. Die Denkmalsfrage ist von Neuem aufgetaucht; doch sind der Regierung in Wilna so unzweideutige polnische Kundgebungen zugegangen, daß das Denkmal niemals dauernd geduldet werden würde, daß der Generalgouverneur von Wilna nun nicht wagt, die unbedingte Durchführung des Denkmalplanes zu befürworten. Man will sich nun damit helfen, daß man Murawiew eine bereits vorhandene Kapelle des heiligen Michael weihe, weil er diesen Vornamen führe. In diesem russischen Heiligthum müsse dann die Büste des Polenbezwingers aufgestellt werden, die, so hofft man, aus Achtung vor der Kapelle dort von Angriffen verschont bleiben würde.

— Nach einer Meldung der polnischen Blätter beginnen jetzt zahlreiche ruthenische Bauern aus Galizien sich längs der Grenze auf russischem Territorium niederzulassen und den russisch-orthodoxen Glauben anzunehmen. Die Einwanderung galizischer Bauern wird von den russischen Behörden und der orthodoxen Geistlichkeit erheblich begünstigt.

— Nach einer der „Pol. Korr." aus Petersburg zugehenden Meldung stößt die Neubesetzung des Kommunikations-Ministeriums, welche im Hinblicke auf die diesem Departement gegenwärtig zufallenden großen Aufgaben dringend nothwendig wäre, hauptsächlich aus dem Grunde auf bedeutende Schwierigkeiten, weil die in's Auge gefaßten Kandidaten die lebhaftesten Bedenken hegen, mit dem Obersten Wendrich, der auf die Leitung des Eisenbahnwesens einen fast unbeschränkten und unheilvollen Einfluß ausgeübt, zusammenzuarbeiten. Oberst Wendrich habe durch die Maßregeln, die er für die beschleunigte Beförderung von Getreide in die nothleidenden Provinzen traf, den gesammten Verkehr der russischen Bahnen in dem Maße desorganisirt, das rollende Material so sehr zerstreut und eine solche Verschlechterung desselben herbeigeführt, daß nach dem Urtheile militärischer Fachleute eine etwaige Mobilisirung, wenn eine solche innerhalb einer kurzen Frist durchgeführt werden sollte, in Folge des jetzigen Zustandes der russischen Bahnen auf sehr ernste Schwierigkeiten stoßen würde. Als Kandidat für die Stellung des Kommunikations-Ministers gilt in erster Linie Baron Korff; neben ihm werden auch die Generale Petrow und Bobrinsky genannt.

Serbien.

* **Belgrad**, 14. Februar. Der „Odjek" veröffentlicht angeblich im Namen des Präsidenten Katic eine Erklärung, der zu Folge derselbe keineswegs die Ausweisung der Königin aus Belgrad verurtheilt und auch nicht das Vorgehen der Regierung als verfassungswidrig bezeichnet, sondern blos die ausführenden Organe beschuldigt hätte, bei der Durchführung der Maßregel nachgiebig und schwankend gewesen zu sein, wodurch jene Szenen heraufbeschworen wurden, welche zum Blutvergießen führten. Deßhalb hätte Katic eine Tagesordnung gewünscht, in welcher dieses Verschulden ausgedrückt worden wäre, und aus diesem Grunde allein hätte er gegen eine andere Motivirung gestimmt.

Griechenland.

* **Athen**, 13. Februar. Der Ministerpräsident Delyannis besprach in der heutigen Sitzung die wirthschaftliche Lage und betonte dabei die Nothwendigkeit, Opfer zu bringen. Delyannis kündigte verschiedene zu ergreifende Maßregeln an, darunter das Tabaksmonopol, die Wiederherstellung des Zehnten, sowie eine Erhöhung der Weinsteuer und der Zölle, soweit dies durch die bestehenden Handelsverträge gestattet sei. Die finanziellen Verhältnisse Griechenlands seien kritische. Die üble Lage der Finanzen sei aber durch die wirthschaftlichen Verhältnisse Griechenlands, das beträchtliche Hülfsquellen besitze, um die Lage zu bessern und das Vertrauen wiederherzustellen, nicht gerechtfertigt. Die Erhöhung der Steuern ergebe 6 Millionen Drachmen, die Einführung des Tabaksmonopols mehr als 8 Millionen. Diese 14 Millionen, welche eine Erhöhung der Einnahmen gleich einem Sechstel der veranschlagten Staatseinnahmen darstellten, müßten genügen, um darzuthun, daß Griechenland gewissenhaft alle seine Verpflichtungen erfüllen werde. Es gilt in parlamentarischen Kreisen für wahrscheinlich, daß die Kammer die von der Regierung vorgeschlagenen Maßregeln genehmigen werde, um das Gleichgewicht herzustellen.

— Zwei Beamte des Ministeriums des Aeußern reisen heute nach Alexandrien ab, um dem Vizekönig von Egypten, Abbas Pascha, das Großkreuz des Erlöser-Ordens zu überbringen.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 14. Febr. Wie die „Agence de Constantinople" meldet, ist der Firman für den Khedive Abbas trotz gegentheiliger Bestrebungen in der gleichen Form wie für den verstorbenen Khedive Tewfik ausgefertigt, wodurch alle Schwierigkeiten beseitigt worden seien.

Sozialpolitische Nachrichten.

Mailand, 14. Febr. Die beschäftigungslosen Arbeiter in Turin beschlossen gestern nach einer stürmischen Versammlung, sich zum Präfekten und Bürgermeister zu begeben, um Brod und Arbeit zu verlangen. Sie wurden jedoch auf ihrem Wege dahin von der Polizei auseinander getrieben. Kurz darauf sammelten sich übrigens die aufgeregten Schaaren auf's Neue auf der Piazza Castello und nur durch Einschreiten der Karabinieri und Truppen konnten die Zusammenrottungen zerstreut werden. Dabei kam es zu mehrfachen Verhaftungen.

Die geschichtliche Entwickelung der Stenographie.

Von Hermann Meinberg.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

V. Die Stenographie in der Neuzeit.

11. Rumänien.

Wie aus Inschriften an Kirchenthüren, auf Grabkreuzen u. s. w. hervorgeht, sind in Rumänien Abkürzungen der dort üblichen Cyrillischen Schrift schon seit ihrer im 9. Jahrhundert n. Chr. erfolgten Einführung gebräuchlich. Jedoch wurde ein System der Stenographie erst i. J. 1848 veröffentlicht und zwar durch C. A. Rosetti, der sich an die französische Methode von Taudeur anlehnte. Seine Bemühungen, demselben Geltung zu verschaffen, blieben fruchtlos.

Mehr Erfolg hatte der Handelsrichter Heinrich Winterhalder mit einem gleichen Werke, zumal es sich beim Nachschreiben von Reden gut bewährte.

Einen Verbesserer fand Winterhalder in seinem Schüler D. Stornescu, der aber später, als er das Gabelsberger'sche System kennen lernte, diesem den Vorzug gab und es für die rumänische Sprache bearbeitete.

J. J. 1864 lieferte Măcelu in Hermannstadt (Siebenbürgen) eine andere Uebertragung der Gabelsberger'schen Kurzschrift, während Eucrvanu (1872) sich nur zum Theil auf letztere stützte.

Amtlich werden Stenographen in den gesetzgebenden Körperschaften verwendet; sie haben wie die übrigen Staatsbeamten das Recht eines Pensionsgenusses.

12. Serbien.

In Serbien paßte Milowuk (1866) das Stolze'sche System der Landessprache an; seine Arbeit wurde aber ebensowenig beachtet als die von Djordjewicz (1867) und von Djaja (1870) gemachten Versuche, eine Schnellschrift aufzustellen. Erst der Gabelsberger'schen Methode gelang es, offizielle Anerkennung zu finden, nachdem der Sekretär des Justizministeriums Ivan Milovanowicz deren böhmische Bearbeitung in Prag (1870) kennen gelernt und sie mit den für die serbische Sprache nothwendigen Aenderungen in sein Vaterland eingeführt hatte.

Nastas Antonovicz setzte das Werk Milowanowicz's in geschickter Weise fort, und auch seine Schüler zog man zur Aufnahme der Verhandlungen des serbischen Parlaments heran; ihre Leistungen dürfen vorzügliche genannt werden.

13. Kroatien.

In Kroatien gelangte gleichfalls das Gabelsberger'sche System, von Professor Magdic aus Agram i. J. 1864 entsprechend modifizirt, ausschließlich zur Verwendung bei den Verhandlungen des Landtages. An der Ober-Realschule in Agram bildet es einen Unterrichtsgegenstand.

14. Bulgarien.

Um stenographische Praktiker für den Dienst des bulgarischen Parlamentes heranzubilden, wurde Anton Bezensek, Professor der Stenographie zu Agram, nach Sofia berufen. Er paßte das Gabelsberger-Magdic'sche System der bulgarischen Sprache an, und seine Unterrichtskurse erfreuten sich reger Betheiligung, so daß die Verhandlungen der Sobranje bisher durch geeignete Kräfte fixirt werden konnten. J. J. 1885 wurde Bezensek zum Chef des Stenographen-Bureaus der Nationalversammlung von Ost-Rumelien ernannt, deren Diskussionen er schon i. J. 1881 nachgeschrieben hatte. Bald nach Ankunft in Philippopel führte er die Stenographie im Realgymnasium daselbst ein. Seine Bestrebungen auf dem Gebiete der Stenographie wurden von der Regierung kräftig unterstützt.

15. Ungarn.

Der Ruhm, Erfinder der Stenographie in Ungarn zu sein, gebührt Stefan Gáti, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte und mit einem Originalsysteme die Vorträge der Debrecziner Kanzelredner wortgetreu aufzeichnete. Seine Methode wurde später, und zwar i. J. 1820, veröffentlicht, blieb jedoch in Fachkreisen gänzlich unbekannt, bis sich unlängst zwei Exemplare des Lehrbuches wieder vorfanden. Im Prinzip soll sie mit dem Gabelsberger'schen Systeme verwandt sein.

Eine Nachahmung des Taylor'schen Werkes gab i. J. 1821 Kovács heraus. Dieselbe entsprach aber nicht den Anforderungen an eine praktisch leistungsfähige Kurzschrift, weshalb die Grafen Georg Andrássy und Georg Károly i. J. 1833 einen Preis von 100 Dukaten für das beste Lehrbuch der Stenographie aussetzten. Den Sieg errang Martin Borsos mit einer neuen Bearbeitung des Taylor'schen Systems.

Auf Taylor stützte sich auch Carl Hajnik. Derselbe eignete sich eine so bedeutende praktische Fertigkeit an, daß er zum Vorsteher des amtlichen Stenographenbureaus ernannt wurde, ein Amt, welches er bis zur Aufhebung der ungarischen Verfassung versah. Einige der unter seiner Leitung thätig gewesenen Stenographen bedienten sich der Uebertragung der deutschen Nowak'schen Methode.

Wenig bekannt in Deutschland ist ein i. J. 1861 von Ludwig Gáspner publizirtes ungarisches Werk, das eine Vereinigung der beiden Systeme Gabelsberger und Stolze darstellen soll.

Uebertragungen deutscher Stenographieen sind ferner geliefert worden von Fenyvessi (1863) nach Stolze, Markovits (1864) nach Gabelsberger und Dolmányi (1873) nach Arends. Letzterer fertigte i. J. 1887 ein für alle Sprachen bestimmtes, auf den Arends'schen Prinzipien beruhendes System an, während Professor Andor Gyurmán im gleichen Jahr das System Stolze-Fenyvessy verbesserte.

Im ungarischen Reichstage werden seit Anfang 1869 die Verhandlungen durch Vertreter der Gabelsberger'schen und Stolze'schen Richtung aufgenommen. Bureauchefs sind Fenyvessi und Markovits. Die Stenographen sind Staatsdiener mit Pensionsberechtigung.

Für Lehramtskandidaten der Stenographie besteht in Pest eine Prüfungskommission. Nach einer Verordnung des Unterrichtsministeriums vom 2. Februar 1871 dürfen in den Schulen nur die Systeme Gabelsberger-Markovits und Stolze-Fenyvessi, nach Erlaß vom 24. Juni 1887 auch Stolze-Gyurman, gelehrt werden.

16. Böhmen.

„Apostel der Stenographie in Böhmen" pflegt Professor Heger genannt zu werden, welcher i. J. 1844 nach seiner Bearbeitung der Gabelsbergerschen Methode daselbst Unterricht ertheilte. Als Heger i. J. 1845 nach Wien übersiedelte, setzten G. Kransky und Simon Bleyer den Unterricht fort. J. J. 1859 bildete sich ein Verein zur Pflege und gemeinsamen Weiterbildung des Heger'schen Werkes, der einen Preis von 25 Dukaten auf die beste Bearbeitung der Gabelsberger'schen Kurzschrift für's Böhmische aussetzte. Doch genügten die eingereichten Uebertragungen nicht, weshalb eine besondere Kommission beauftragt wurde, eine solche anzufertigen. J. J. 1863 war dieselbe vollendet; sie erschien unter dem Titel „Böhmische Stenographie nach Gabelsberger's System, zusammengestellt von der Kommission des Prager Stenographenvereins." Noch in demselben Jahre kam das System bei den Verhandlungen des Landtages zur praktischen Verwendung, wo es sich ebenso wie in Mähren glänzend bewährte. J. J. 1865 setzte das österreichische Unterrichtsministerium eine Staatsprüfungskommission für Lehrer sowohl der deutschen als der böhmischen Stenographie in Prag ein.

Neuerdings haben die Czechen den Entschluß gefaßt, für das Slavische ein Originalsystem aufzustellen; ob derselbe aber in gewünschter Weise zur Ausführung gebracht werden wird, muß die Zukunft lehren. Jedenfalls haben die von Holas und Kroudl vorgelegten, darauf hinzielenden Arbeiten nicht befriedigt.

17. Polen und Galizien.

Nachdem Putz (1838), Krupski (1848) und Saxe (1863) sich vergeblich bestrebt hatten, nach englisch-französischen Vorbildern eine Kurzschrift zu schaffen und auch der von Heger 1849 gemachte Versuch, eine gemeinsame Stenographie für die vier slavischen Hauptsprachen aufzustellen, geringe Beachtung fand, erschien im Jahre 1861 Josef Polinski, Lehrer der Stenographie in Lemberg, mit einer „Anleitung zur polnischen Stenographie nach Gabelsberger's System" auf dem Schauplatze. Seine Methode gewann allgemeine Anerkennung und bestand auch im heißen Redekampfe glänzend die Feuerprobe. Praktisch verwerthet wird sie in den Landtagen zu Krakau und Lemberg, wo zugleich auch Anhänger der von Olewinski (1864) und Jackowski (1868) gelieferten Uebertragungen des Gabelsberger'schen Systems thätig sind.

Für Lehramtskandidaten der Stenographie besteht in Lemberg eine Prüfungskommission unter dem Präsidium des Landes-Schulraths.

18. Rußland.

Lange Zeit war man der Meinung, daß die Stenographie in Rußland gegen Ende des 18. Jahrhunderts durch Prof. Wolke eingeführt worden sei, vor Kurzem hat jedoch Dr. P. Mitzschke, der hervorragendste stenographische Schriftsteller der Gegenwart, festgestellt, daß diese Ansicht eine irrige ist und auf einer Verwechselung mit der von Wolke erfundenen Weltschrift, die allerdings eines geringeren Raumes bedurfte als die gewöhnliche Schrift, beruht. Der erste, welcher ein stenographisches System konstruirte, war Henry (1792); ihm folgten Godefroy (1809) und Baron von Korf (1820). Sämmtliche ahmten französischen Autoren nach, erzielten aber ebensowenig Erfolg mit ihren Arbeiten, als Heger mit der oben schon erwähnten Anleitung zur Stenographie für die slavischen Hauptsprachen.

Eine bessere Aufnahme ward dem von General Z... (1858) veröffentlichten, auf englisch-französischen Prinzipien aufgebauten System zu Theil. Da es jedoch den höheren Ansprüchen nicht genügte, die Reform der Justizpflege den Besitz einer leistungsfähigen Stenographie dringend wünschenswerth machte, wurde seitens der Regierung eine Kommission eingesetzt, um diesem Bedürfnisse abzuhelfen. Dieselbe schrieb einen Preis für ein neues, dem Geiste der russischen Sprache angepaßtes System oder für die beste Uebertragung fremder Methoden aus. Doch keiner der eingereichten Entwürfe entsprach den gestellten Anforderungen vollständig; dagegen erklärte man die Nachbildungen des Gabelsberger'schen Systems von Baron von Tornauw und Prof. Dr. Zeibig (1863), sowie von Redacteur Olchin (1865), ebenso die Nachbildung des Stolze'schen Systems von P... und Messer (1864) für geeignet, in den Schulen gelehrt zu werden.

Als sonstige Systemerfinder sind zu nennen: Schwo... (1866), Oberst Terne (1874) und Puschschild (1874), deren Versuche jedoch bald der Vergessenheit anheimfielen. Nur die Uebertragungen Gabelsberger's und Stolze's erfreuen sich eines ausgedehnten praktischen Gebrauchs.

19. Finnland.

In dem zu Rußland gehörenden Großfürstenthum Finnland, dessen offizielle Landessprache die schwedische ist, machte sich der Wunsch, eine Kurzschrift zu besitzen, gleich nach Einführung der landständischen Verfassung (1862) geltend. Es wurden daher im Auftrage der Regierung Dahlström, ...gunoff und Dr. Swan nach Deutschland gesandt, um dort die Stenographie zu studiren. Sie erlernten in Leipzig das Gabelsberger'sche System und paßten dasselbe dem Schwedischen an.

Eine weitere Bearbeitung des Gabelsberger'schen Systems veröffentlichte Nevonius (1876), welche gleichwie die vorausgegangene großen Erfolg hatte.

Nach beiden Methoden werden die Diskussionen des Ritter- und Bürgerstandes, sowie der Bauernschaft im finnischen Parlamente aufgenommen. Ein bedeutender Theil der thätigen Stenographen besteht aus Damen, und an der Universität zu Helsingfors finden die für Damen eingerichteten Unterrichtskurse rege Betheiligung. (Forts. folgt.)

Aus Rheinland und Westfalen.

Neuß, 15. Febr. Der karnevalistische Redewettstreit, den die „Ulenküken" in der Fastnachtssaison alljährlich abhalten, ist eine Höhepunkt der hiesigen karnevalistischen Veranstaltungen. Auch das überaus zahlreiche Publikum, das sich gestern im Berghaus'schen Saale zum diesjährigen Redewettstreit eingefunden hatte, wird den Saal hochbefriedigt verlassen haben. Zwölf Wettreden, worin Alles aufgeboten war, um närrischen Witz und Humor leuchten zu lassen, dazu als Zulage 8 Lieder und den Giglermarsch als Büttenmarsch, mehr kann man nicht verlangen. Auf den Inhalt der einzelnen Reden einzugehen, würde zu weit führen. Fünf auswärtige und sieben Neußer Redner rangen in heißem Kampfe um die Siegespalme, so daß das Preisrichter-Kollegium keine leichte Aufgabe hatte. Nach dem vom Obmann desselben, Ruchen-Düsseldorf, gegen 11 Uhr verkündeten Urtheil fielen die sechs ausgesetzten Preise folgenden Rednern zu: I. Preis (Weinpokal): Herr Diedrich von der großen „Kölner Karnevals-Gesellschaft" (Köln), dessen Vortrag als sozialistischer Wanderlehrer von überwältigender Komik war; II. Preis (zwei silberne Präsentirteller): Herr Emans von der „Köln-Düsseldorfer Narrenzunft" (Düsseldorf), der als Rheinkadett seine Programmrede als Reichstagsabgeordneter hielt; III. Preis (Regulatoruhr): Herr J... Breuer vom „Steckepaed" (Neuß), für seinen Vortrag „Unger de Häng"; IV. Preis (silberne Fruchtschale): Herr Anton Schmitz von der „Närrischen Rutschbahn" (Neuß), für seinen Vortrag „Uever de Mauf"; V. Preis (Wanduhr, Ehrengabe der Damen des Elfer Raths): Herr Pütz vom „Närrischen Quartett" (Wevelinghoven), für seinen Vortrag über die vier Jahreszeiten. Ueber die Frage, welchem Redner der VI. Preis (Fruchtschale) zuzuerkennen war, konnten sich die Herren Preisrichter nicht einigen, so daß zwischen den beiden Konkurrenten Herrn W. Rühl vom „Narrenschiff" (Neuß), dessen Thema „Et Stehle" war und Herrn Jaeger vom „Kosmos" (Gladbach), der über „Das Licht" sprach, das Loos entscheiden mußte, wobei Herr W. Rühl als Sieger aus der Urne hervorging. Der Präsident der „Ulenküken", Herr Fr. Jos..., welcher mit seinem Elfer Rathe in mittelalterlichem Prunkgewande erschienen war, leitete die Sitzung mit gewohnter Schlagfertigkeit. Eine für die Armen abgehaltene Tellersammlung ergab 35 Mark. („Neußer Ztg.")

M. Gladbach, 14. Febr. Die Unsicherheit ist in letzter Zeit in hiesiger Gegend eine ziemlich große geworden. So wurde am vergangenen Sonntag Nachts in der Pastorat zu Neuwerk eingebrochen worden, wo einige Silbersachen und eine Summe Geldes entwendet wurden. Aus dem zur Pastorat gehörigen Garten ist der Dieb durch Erbrechen des Thores in den Hof gedrungen. Hierauf hatte er eine Scheibe mit Seife beschmiert, dann dieselbe eingedrückt, und so gelangte er in ein Zimmer des Erdgeschosses. — Im benachbarten Orte Neuwerk brachen Diebe in eine leerstehende Kaplanei ein. Aus einem Keller einer naheliegenden Wohnung nahmen sie mehrere Flaschen Wein mit. In der Nacht von vorigem Samstag auf Sonntag drangen Diebe durch den Keller einer Wirthschaft in die Wohnung. Jedoch wurden sie von dem Wirthe in ihrem Handwerke gestört. Der Dieb schoß dem Wirth eine Schrotladung in die Brust und machte sich dann schleunigst aus dem Staube. — In Rheydt drangen Diebe in die Schule ein, erbrachen die Pulte und dergleichen, mußten jedoch, ohne große Eroberungen zu machen, wieder von dannen ziehen. Auch in unserer Stadt sind in letzter Zeit häufig Diebstähle ver...

---

bist Du so mitleidslos gegen Dich selbst und gegen mich? Erkennst Du denn nicht, daß das Band, welches uns vereint, das stärkste ist, welches es im Leben geben kann? Niemand besitzt ein größeres Anrecht auf Deine Liebe als ich! Mein ganzes Leben gipfelt in Dir, und Niemand und Nichts vermag uns des Rechts zu berauben, nur füreinander zu leben!"

„Ich weiß es nicht, — ich bin nicht mehr im Stande, irgend ein klares Urtheil zu fällen, Hugo!" entgegnete sie. „Nur so viel bin ich mir bewußt, daß ich unfähig wäre, glücklich zu sein, wenn ich mein Glück auf dem Elend eines Andern aufbauen sollte!"

„Aber, Liebste," rief er leidenschaftsvoll, „welcher Jammer kann denn dem unsern gleichkommen? Wer kann Deiner Liebe so unerläßlich bedürfen wie ich, dessen einzige Seligkeit Du bist? Ich bin ein Nichts ohne Dich! Dich lassen! Du magst mich einen Feigling nennen, wenn Du es willst, aber ich kann, — ich kann es nicht!"

Sie schwieg; — sie fühlte, daß sie nicht länger die Kraft hatte, dieses Weh zu ertragen, das noch durch die selbstquälerische Frage erhöht wurde, ob sie und ihr Vater denn wirklich das Recht besaßen, Hugo's Leben so erbarmungslos zu vernichten?

Aber hatte sie ihrem Vater nicht ihr Wort gegeben? Sollte alle Aufopferung, alle Herzensqual der letzten Wochen umsonst gewesen sein? Sollte die furchtbare Prüfung, anstatt sie zu veredeln, erniedrigend auf sie wirken, — veranlassen, daß sie nun doch ihren selbstsüchtigen Wünschen nachgab? Was sollte sie thun? Wo lag ihre Pflicht?

Schluchzend barg sie das Antlitz in den Händen, und Hugo harrte in athemloser Angst ihrer Entscheidung, — der Entscheidung seines Schicksals.

Endlich blickte sie empor und stammelte in herzbrechendem Weh:

„O, Hugo, hilf mir, zu thun, was das Rechte ist!"

Der Klang ihrer Stimme, mehr noch als ihre Worte, erschütterte ihn bis in's Innerste. Ihr flehend zu ihm emporgerichtetes Antlitz weckte einen Sturm von Liebe und Zärtlichkeit in ihm und ihre rührende Bitte rüttelte ihn gewaltsam wach aus der Apathie, in welche er verfallen war.

„Du hast Recht, Emmy," sprach er mit Ueberwindung sich langsam erhebend, „wir müssen von einander gehen!"

Er trat um einen Schritt von ihr zurück und als sie ihr Antlitz zu ihm wandte, sah er, daß es mit Thränen ...flutet war. Er zuckte zusammen wie unter einem Schlag. „Ich bin grausam gegen Dich gewesen," preßte er her... habe Deinen Schmerz, der ohnedies schon groß genug ... noch erhöht! Verzeihe mir, Emmy!"

...ngslos saß sie da, während unaufhörlich Thränen ... über ihre Wangen perlten.

„... wahnsinnig gewesen," fuhr er fort, „nun aber ... die klare Besinnung wiedergekehrt. Ich sehe ... uns trennen müssen. Der Gehorsam, welchen ... er schuldest, — die Rücksichten, welche Du ... makellos dastehenden Namen der Genaui's nehmen mußt, gehen Allem voran. Ich war grausam gegen Dich, wie gegen mich, weil ich mich in das Unabänderliche nicht fügen wollte. Wir dürfen einander nicht wiedersehen, bis ich stärker geworden, als ich es jetzt bin."

Er hielt inne, denn ach, er wußte nur zu gut, daß dieses Zusammensein das letzte und diese Trennung auf ewig sei.

Emmy gab sich alle Mühe, ihren maßlosen Schmerz zu unterdrücken.

„Jetzt erkenne ich Dich wieder," sprach sie mit Selbstüberwindung, „so bist Du der Hugo Cameron, welchen ich so innig geliebt habe und welchen ich lieben werde, so lange ich lebe!"

Wie abwehrend streckte er die Hände von sich, wich er ihrem Blick aus.

„Still, führe mich nicht mit solchen Worten in Versuchung!" brachte er hervor. „Soll ich Dich denn verlassen, so muß ich mich stark machen und nicht schwach. Ich hätte nimmer geglaubt, daß ich solche Qual erdulden und doch würde leben können!"

Emmy schauderte in sich zusammen, aber nicht vor Kälte. Ihm entging es nicht, und seine Züge verzerrten sich zu einem gezwungenen Lächeln.

„Dich friert!" sagte er mit Bitterkeit, und seine Augen schweiften über sie hin und in die Runde; sie nahmen wieder den Ausdruck von vorhin an. „Ja, wie ist mir denn? Ich glaube, es muß spät sein!" murmelte er plötzlich, sich mit der Hand an die Stirn greifend. Jene Verworrenheit, welche sein Wesen gekennzeichnet hatte, als er zuerst eingetreten, schien wieder über ihn zu kommen.

„Emmy, wir müssen uns trennen!" rief er ihr die Hand, die Arme entgegenstreckend.

Sie erhob sich schwankend und sank an seine Brust.

„Lebe wohl, mein Lieb, leb wohl!" sprach er, indem er sie mit beiden Händen von sich hielt und ihr in die Augen blickte; sie aber umschlang ihn leidenschaftlich.

„Du wirst muthig sein, Hugo!" schluchzte sie auf. „Du wirst Dich aufrecht halten und nicht erliegen!"

Ihre Stimme brach und er entgegnete:

„Ich werde thun, was in meinen Kräften steht. Ach, nichts, nichts ist so hart, als von Dir gehen zu müssen!"

Mit beiden Armen umschlang er sie, riß er sie an sich, daß ihr der Athem versagte; dann mit einer unwillkürlich heftigen Bewegung ließ er sie los und stürzte, ohne klar zu sehen oder noch etwas zu hören, auf das Fenster zu und durch dieses in die Nacht hinaus. Wie betäubt starrte Emmy ihm nach; dann wurde es ihr dunkel vor den Augen und schluchzend sank sie auf das Sofa . . . .

Eine halbe Stunde später wurde schüchtern an die Thür gepocht, doch selbst, als sich dieses Pochen mehrmals wiederholte, erfolgte noch immer keine Antwort. Die treue Benson, Emmy's einstige Amme und jetzige Kammerfrau, darüber erschreckt, eilte in den Garten und gelangte, wie zuvor Hugo, durch das offen stehende Fenster in das Gemach, gerade in dem Augenblick, in welchem Emmy sich langsam und traumbefangen emporrichtete. Mit verständnißlosen Augen starrte sie auf ihre alte Dienerin, während diese der Besorgniß darüber Ausdruck verlieh, daß das gnädige Fräulein beim offenen Fenster eingeschlafen sei.

„Ja," sprach Emmy in seltsam pathetischem Tone, „ich habe geschlafen und schwer, — schwer geträumt!"

Sie erhob sich langsam, aber als sie zu gehen versuchte, schwankte sie unsicher hin und her und würde zu Boden gesunken sein, wenn die alte Benson sie nicht in ihren Armen aufgefangen hätte.

Aber keine Ohnmacht konnte es sein, welche sie befallen hatte; ihre Lider waren weit geöffnet, doch starr war ihr Blick und ein Ausdruck lag in demselben, vor welchem der Herzensschlag der alten, treuen Dienerin zu versagen drohte. Was war geschehen? Was konnte mit dem jungen Mädchen vorgegangen sein, daß ihre Augen, ihre sonst so seelenvollen Augen, leblos waren, leblos und wie erstorben für Alles um sie her, wie geistesumnachtet? . . . .

— — — — — — — — — — — — — —

Die ganze Nacht irrte Hugo Cameron umher, unfähig, sich aufzurütteln, ... der Apathie Herr zu werden, welche sich seiner bemächtigt hatte.

Was in jener Nacht sich mit ihm zugetragen, er wußte es später nie mit Genauigkeit anzugeben; er erinnerte sich nur, daß ... bei Tagesanbruch nach irgend einer kleinen Eisenbahnstation gekommen ..., die ihm bekannt vorkam, in der er jedoch nicht jene erkannte, welche sich in der Nähe von Brancepeth befand. Er setzte sich auf eine Bank vor dem Stationsgebäude und wartete, ohne selbst so recht zu wissen, auf was. Die Sonne ging auf und mit ihr erwachte das Leben. Der Bahnhofsportier trat aus dem Gebäude heraus. Hugo erhob sich und ... auf den Mann zu, welcher den jungen Schloßherrn ... Brancepeth, der so sonderbar verstört aussah, verwundert betrachtete.

„Sie erwarten einen Zug?" redete Hugo ihn heiseren Tones an.

„Ja, den Eilzug, der nach aufwärts fährt, Sir," lautete des Mannes devote Antwort.

„Wie heißt diese Station?"

Der Mann starrte den Fragesteller verwundert an.

„Elton, gnädiger Herr!" versetzte er und seine Stimme drückte Angst aus.

„Besorgen Sie mir ein Billet!" sprach Hugo wie zuvor, und damit reichte er dem Manne seine Börse, welche dieser mit steigender Verwunderung entgegennahm.

„Eine Fahrkarte nach London?"

„Ja!" lautete die klanglose Antwort.

Nachdem der Portier das Gewünschte besorgt, kehrte er in Begleitung des Stationschefs selbst zurück. Dieser öffnete in dem inzwischen vorgefahrenen Zuge ein Koupee erster Klasse und Hugo stieg mechanisch ein, ohne den Gruß des Beamten auch nur zu erwidern.

„Da ist irgend etwas nicht in Richtigkeit," sprach dieser, nachdem der Zug abgefahren war, ernst, als er kurz darauf seine Wohnung betrat und seiner Frau erzählte, wie seltsam der junge Cameron sich benommen habe. „Weiß der Henker, was man davon denken soll," stieß er aus, „aber ein Irrsinniger hätte sich nicht unheimlicher geberden können, als er es that. Wäre es ein Anderer gewesen, ich hätte ihn sicher nicht mitfahren lassen; aber er ist der Sohn des reichen Cameron, wie hätte ich ihn hindern sollen! Gebe nur Gott, daß er nicht den Einfall bekommt, aus dem laufenden Zug herauszuspringen, um zerschmettert neben dem Schienenweg liegen zu bleiben. Den Eindruck dazu machte er ganz und gar auf mich. Ist mir je ein entsprungener Tollhäusler vorgekommen, so glich er solchem auf ein Haar. Ja, ja, — Reichthum macht noch immer keine glücklichen Menschen, und wenn die Hauptsache fehlt, dann nützt aller Besitz nichts. Nicht wahr, Kain, was wären wir Beide, wenn wir einander nicht hätten?"

— — — — — — — — — — — — — —

Und in dem mit rasender Geschwindigkeit dahinrollenden Expreßzuge saß ein bleicher Mann. Er befand sich allein in dem Coupee. Er hatte sich in die gepolsterte Wagenecke zurückgelehnt und seine Augen hafteten unverwandt auf dem engen Raum zwischen den gegenüberbefindlichen Sitzen, als wäre es seine einzige Aufgabe, diesen Raum um Haaresbreite auszumessen und zu bestimmen. Oder sah er gar nichts davon? Sah er überhaupt nichts, als ein thränenüberfluthetes bleiches Mädchenantlitz, daraus die Augen ihn so unsäglich todestraurig ansahen und ihm Lebewohl sagten auf immerdar, — auf immerdar, auf ewig?

Oder sah er selbst das nicht einmal? Sah er am Ende nur den leeren Raum, dem hinfort sein Leben gleichen sollte, — sein Leben ohne Ende, ohne Ziel? War er nicht Wahnsinn, der Gedanke? Wahnsinn! Ja, was anders konnte es denn sein, so weiter leben zu wollen, der Seele seines Daseins beraubt, — der Liebe, — der Liebe der Geliebten? . . . .

Sollte er wahnsinnig werden, oder war er schon dem Wahnsinn verfallen, — dem Wahnsinn, der einzigen Rettung vor endloser Verzweiflung. (Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

* Man schreibt dem „N. W. Tgbl." aus Bukarest vom 7. Februar: „In Giurgewo starb vor einigen Tagen der Pächter der dortigen Krondomäne, ein Grieche Namens Stilli. Er hat in seinem Testamente dem griechischen Kronprinzen Konstantin den Betrag von 400,000 Frcs. und weiteres dessen Gemahlin Kronprinzessin Sofie — bekanntlich eine Schwester des deutschen Kaisers — eine Jahresrente von 6000 Frcs. vermacht. Auf seinem Todtenbette sagte Stilli, die Jahresrente für die Kronprinzessin Sofie sei nur eine „Abschlagszahlung" für die Ehre, die Kaiser Wilhelm Griechenland erwies, als er seiner Schwester die Annahme der Hand des Kronprinzen Konstantin gestattete."

...geben. In den meisten Fällen jedoch scheint es, daß die... ...ihr es auf baares Geld und Lebensmittel abgesehen haben. Bei einer am Montag in der hiesigen Schlachthalle vorgenommenen Untersuchung von 50 Theilen amerikanischen Schweinefleisches wurden in zwei Theilen Trichinen konstatirt.

△ **Rheindahlen**, 13. Febr. Ein schreckliches Ereigniß trug sich hier vorigen Montag zu. Eine Mutter ließ ihre ... kleinen Kinder, von denen das ältere vier Jahre zählt, ... kurze Zeit allein. Plötzlich stand das Bettchen des zweijährigen alten Kindes in Flammen; wahrscheinlich haben die Kinder in der Zeit mit Streichhölzchen gespielt und selbige angezündet. Auf das klägliche Jammergeschrei der Kleinen eilte die Mutter herbei. Leider war es zu spät, da die Mutter ihr Liebstes bis zur Unkenntlichkeit verbrannt vorfand.

⚘ **Dülken**, 14. Febr. Ein hier wohnhafter Ziegelbäcker... unternahm im vorigen Monat eine Reise nach den Gegenden, wo die Ziegelfabrikation stark betrieben wird, in der durchaus redlichen Absicht, sich dort Arbeit zu suchen. Am ... Februar wurde seine Leiche bei Meppen in Hannover im Moore gefunden, und liegt die Vermuthung nahe, daß er im Moore versunken und erfroren ist. — Im Anschluß an die ... und gebrachte Notiz betreffend eine Gasexplosion erfahren wir jetzt, daß die Bewohner des Hauses bei ihrer Heimkehr ... Gasgeruch bemerkt und hierauf sofort Thüren und Fenster geöffnet hatten. Alsdann bemerkten sie, daß eine Hängelampe heruntergefallen war. Nachdem nun geraume Zeit gelüftet worden war, wurde die Lampe wieder in Ordnung gebracht und alsdann angezündet. Die Lampe fiel jedoch nochmals herunter, wodurch die Explosion erfolgte. Dem Herrn des Hauses wurden die Hände ziemlich stark verbrannt. Außer ... Demolirung einer Thür und eines Fensters ist auch eine Wand des Hauses geborsten. — Der hierselbst zu Schirrick an den Pocken erkrankte Mann ist am Dinstag gestorben und am gleichen Tage noch beerdigt worden. Dagegen ist das an derselben Krankheit darniederliegende Mädchen bereits auf dem Wege der Besserung. Da glücklicherweise bis heute kein weiterer Krankheitsfall gemeldet wurde, und von Seiten der hiesigen Polizeibehörde eine strenge Ueberwachung der von der Krankheit heimgesuchten Häuser gehandhabt wird, so ist ...sichtlich eine weitere Verbreitung dieser heimtückischen Krankheit ausgeschlossen.

✗ **Kempen**, 14. Febr. In der am vergangenen Dinstag abgehaltenen Stadtrathssitzung stand u. A. auf der Tagesordnung: Errichtung eines Schlachtviehmarktes. Bürgermeister und Stadtrath erklärten sich einstimmig für Errichtung eines solchen. Es wurde eine Kommission gewählt; dieselbe soll im Verein mit dem Vorsitzenden und der Kommission des Rheinischen Bauernvereins die vorbereitenden Schritte zum möglichst baldigen Inslebentreten des Marktes thun. — In derselben Sitzung stellte ein Stadtrathsmitglied den Antrag, das frühere Amtsgerichtslokal zur Errichtung eines Konviktes zu benutzen. Der Bürgermeister wurde beauftragt, sich eingehend zu erkundigen, auf welche Art und Weise sich die Herstellung des Konviktes bewerkstelligen lasse, und welchen Nutzen dasselbe bringe.

⊙ **Lobberich**, 14. Febr. Ein hiesiger Einwohner sollte am vergangenen Montag eines schändlichen Vergehens halber verhaftet werden. Wahrscheinlich hatte er Ahnung von seiner bevorstehenden Verhaftung, da er es vorzog, nach Holland zu gehen. — Mit jedem Tage häufen sich die Klagen über Arbeitslosigkeit in der jetzigen sehr flauen Geschäftszeit. So hat vergangene Woche eine hiesige Färberei wegen Mangel an Beschäftigung mehrere Arbeiter wieder entlassen. Da die Arbeiten des hiesigen neuen Kirchenbaues in Folge der günstigen Witterung bald wieder aufgenommen werden, so werden manche der beschäftigungslosen Arbeiter dort vielleicht Arbeit finden. Unsere Gemeinde beschäftigt augenblicklich auch schon viele Arbeiter. Allem Anscheine nach werden die Ausgaben ... wohl zu groß, da sie den Lohn reduzirte.

† **Schaag**, 14. Febr. Vergangene Woche wurden die Bewohner unseres Ortes des Nachts durch die Signale der Feuerwehr geweckt. In der Wohnung eines Metzgers war Feuer ausgebrochen; da jedoch der Wind ruhig war, so konnte es sich nur langsam verbreiten. Durch das energische Eingreifen der Feuerwehr wurde das Feuer in kurzer Zeit gelöscht. Der größte Theil des Hauses ist von dem Brand verschont geblieben.

ℰ **Hinsbeck**, 14. Febr. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, liegt momentan am hiesigen Platze die Hand-(Seiden-)weberei so darnieder, daß annähernd nur ¹⁄₁₀ der Weister Beschäftigung haben. Selbst der älteste Weber weiß sich nicht zu erinnern, daß jemals so viele Stühle ohne Arbeit gewesen sind. Dank der Gemeinde haben Alle, welche um Arbeit nachgesucht haben, solche von ihr erhalten. Von außen werden auch stets Viktualien hierhin zur Unterstützung der hiesigen arbeitslosen Arbeiter geschickt. Unsere Gemeinde wurde ja auch bekanntlich bei dem Unwetter am 1. Juli 1891 sehr arg in Mitleidenschaft gezogen, so daß sonst Leute, die im Winter ihre Kartoffeln und Gemüse von ihrem eigenen Boden hatten, jetzt nichts haben, da der Hagel damals die Felder und Gärten zerschlagen hat.

Rommerskirchen, 14. Febr. Unter dem Rindviehbestande des Landwirthen Wilh. Fuhminkel hierselbst ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Duisburg, 15. Febr. Der Rhein fällt. Der Verkehr zwischen den Häfen wird heute wieder hergestellt.

Oberhausen, 14. Febr. Einer Frau, welche die brennende Petroleumlampe schief in der Hand trug, explodirte die Lampe und verletzte sie nicht unerheblich. Es mußte ein Arzt zu Hülfe gezogen werden.

Broich, 14. Febr. Durch eine Mystifikation kamen gestern einige Duisburger Geschäftsleute insoweit zu Schaden, als ihre Dienstboten mit diversen Konditorwaaren, feinen Torten, Kuchen, Fleischerwaaren per Straßenbahn nach hier kamen, um an den Herrn „Geheimrath B.“ diese Sachen abzuliefern, welche durch den großen Unbekannten bestellt waren. Da in Broich kein „Geheimrath“ wohnt und die bezeichnete Familie B. derartige Waaren nicht bestellt hatte, so mußten die Lieferanten mit ihren Produkten wieder heimziehen. Wahrscheinlich ein dummer Witz!

Meiderich, 15. Febr. Eine Kollekte eigenthümlicher Art findet hier augenblicklich zum Besten der durch die wiederholte Ueberschwemmung des Spreegebietes geschädigten Bewohner des Ortes Burg statt. Der an der Kollekte sich Betheiligende nimmt einen Brief entgegen, in welchem er zwei Zehnpfennigsmarken zu kleben hat; er übernimmt gleichzeitig die Verpflichtung, den Brief abzuschreiben, auch in diesen zwei Zehnpfennigsmarken zu kleben und beide Briefe in Freundeskreise zu befördern. Wenn 30 Zehnpfennigsmarken eingeklebt sind, hat der letzte Empfänger, event. unter Abzug der Portokosten, den Betrag an das Hülfskomitee in Burg abzusenden. Die Kollekte nennt sich wegen des lawinenartigen Anwachsens Schneeball-Kollekte.

Solingen, 14. Febr. Ein Unglück ereignete sich Freitag Mittag an der neuen katholischen Kirche. Ein eisernes Kreuz, ... 600 Pfund schwer, sollte an der Spitze des Chorthurmes angebracht werden. Als es fast am Ziele angelangt war, ... der Flaschenzug, das Kreuz stürzte herab und klemmte einen oben beschäftigten Dachdecker derart ein, daß derselbe laut aufschrie und die Besinnung verlor. Nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten wurde der Mann in's Krankenhaus gebracht. Der untere Theil seines Gesichtes ist am meisten in Mitleidenschaft gezogen, da der Unglückliche mit dem Unterkiefer aufschlug. Auch heute ist, hiesigen Blättern zufolge, der Zustand des jungen Mannes, eines geborenen Brandenburgers, besorgniß erregend. Mitarbeiter des Dachdeckers, welche ... hülfreiche Hand beim Rettungswerk anlegten, haben geringe Verletzungen davongetragen.

Lennep, 15. Febr. In der Eisengießerei von T. hierselbst wurde vergangene Nacht eingebrochen. Wahrscheinlich hatten die Diebe gehofft, daß ihnen im Innern des Werkes größere Bestände von Metall in die Hände fallen würden. Da sich die Hoffnung als trügerisch erwies, begnügten sie sich damit, die vorhandenen Arbeitsgeräthschaften zu plündern. Der Werth des Gestohlenen beträgt etwa 50 M. Ueber die Thäter ist bis jetzt nichts ermittelt.

Remscheid, 15. Febr. Wie die „Remsch. Ztg.“ aus sicherer Quelle erfährt, wird der hiesige Personenbahnhof nach der Weststraße, an das Ende des jetzigen Bahnhofs verlegt werden.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 15. Februar.

[*] [Eingesandt.] Der liberale Schulverein hielt am Sonntag im Verbindungssaale der Tonhalle seine diesjährige General-Versammlung, zu der sich ein ziemlich zahlreiches Auditorium eingefunden hatte. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten hielt Herr Geheimrath Professor Jürgen Bona Meyer aus Bonn einen ... Vortrag über den neuen Schulgesetzentwurf. Er bezeichnet denselben als unheilschwangeer für die ganze Volksbildung. Während man den Privatschulen alle Freiheiten einräume, seien solche der bürgerlichen Gemeinschaft versagt. Er findet die Simultanschulen mit gemeinsamen weltlichem und getrenntem Religionsunterricht praktischer und besser als die vom Schulgesetzentwurf vorgesehene Volksschule. Wie man das an berufener Stelle nicht einzusehen vermöge, sei unverständlich. Stöcker gehe ja sogar soweit, daß er auch den Geographieunterricht mit dem Religionsunterricht auf eine Stufe stelle. Er wünsche auch keiner staatlichen Volksschule einen Geschichtslehrer weder von der Qualität eines Stöcker noch eines Janßen, da diese nur den Frieden beeinträchtigen würden. Man müsse das, was über Luther und Gustav Adolph weder in der katholischen noch in der evangelischen Schule gesagt werde, als richtig annehmen; die Wahrheit liege in der Mitte. Jedenfalls erscheine es angezeigt, daß die thatsächliche freie Zulassung der Simultanschule da wo es pädagogische und finanzielle Verhältnisse erfordern, nicht behindert werde. Die konfessionelle Schule zur Zeit der Freizügigkeit sei überhaupt, namentlich wo Fabrikbevölkerung ist, schlecht durchführbar. Alsdann verbreitete sich Redner über die Ertheilung des Religionsunterrichts, der von dem Befähigungsnachweis abhängig sei und welcher von den kirchlichen Behörden ertheilt werde. Nun müsse man wissen, daß wir über 22000 einklassige Volksschulen haben. Ein Lehrer an einer solchen Schule mit dem angehängten Befähigungsmakel sei unhaltbar, dasselbe gelte auch von mehrklassigen Volksschulen. Dadurch, daß die Volksschulen von dem Geiste der Kirchenbehörden abhängig gemacht werden, besiegelt der Staat seine Abdankung. Auch sehe der Entwurf des neuen Volksschulgesetzes vor, daß sich der Lehrer den Weisungen des Geistlichen zu fügen habe. Wolle er sich diesen Anordnungen nicht fügen, dann könne das für ihn leicht verhängnißvoll werden. Es schließt sich denn für ihn nicht nur das Thor der Volksschule, sondern auch der Weg zu einem anderen Beruf. Der Erwerb des Lehrers sei ohnehin ein karger und nun jetzt noch dazu die doppelte Abhängigkeit. Hier werde die Sozialdemokratie einen günstigen Nährboden finden. Das lasse sich nicht verkennen, daß es empfehlenswerth sei, wenn Lehrer und Geistliche Hand in Hand gehen, gemeinsam erwägen und kollegialisch ihren Beruf erfassen. Was die Ertheilung des Religionsunterrichts angeht, so meinte Redner, qualifizire sich der Lehrer meist besser dazu, wie der Geistliche, da die Letzteren häufig nicht die Religion von der Theologie trennen. Bei kleineren Kindern handle es sich nur um den Kern der Sache. Redner verbreitete sich noch des Weiteren über die Gegensätze der Simultan- und konfessionellen Schulen und bemerkte, daß Diejenigen, welche hier nicht einsehen, wo das Rechte liegt, mit Blindheit geschlagen sein müssen. Die Staatsmacht, welche zu einem solchen Entwurf ihren Arm bietet, begiebt sich ihrer Macht. Es handele sich um die höchsten Güter des Menschen und da sei es verhängnißvoll, daß jetzt die Kirche das letzte Wort habe, was früher der Staat hatte. Redner betonte, daß alle wahren Liberalen mit allen Mitteln gegen das Zustandekommen dieses Gesetzes arbeiten müßten; ob es gelingen werde, müsse man abwarten. Es könne sein, daß die Regierung noch in letzter Stunde lieber darauf verzichte, als die Annahme mit einer geringen Majorität herbeiführe. Eine von dem Ausschuß vorbereitete Resolution wurde angenommen. Herr Dr. Bäumer sprach dem Redner im Namen der Versammelten den Dank aus.

△ Der Arends'sche Stenographen-Verein zu Oberbilk beging am verflossenen Samstag im Saale des Herrn C. Striepecke unter äußerst reger Betheiligung auch Seitens der Damen sein erstes Stiftungsfest. Den Anfang nahm dasselbe mit verschiedenen musikalischen Vorträgen, worauf eine herzliche Begrüßung der erschienenen Gäste und speziell der anwesenden Vertreter anderer Stenographiesysteme durch den Vereinsvorsitzenden Herrn Joseph Röder folgte. Nunmehr wickelte sich das äußerst reichhaltige Programm ab, dessen Theile einzeln zu schildern zu weit führen würde. Ein ausgezeichnet dargestelltes Lustspiel erntete reichlich wohlverdienten Beifall; in beständiger Heiterkeit erhielt eine Menge humoristischer Vorträge u. dgl. die Zuhörer, sanfte Töne der von Meisterhand gespielten Zither rauschten durch den Saal, gemeinsame Lieder erschallten, und wacker bis zum frühen Morgen wurde das Tanzbein geschwungen. Daß in den Pausen nicht wenige Toaste ausgebracht wurden, versteht sich von selbst. Herr Otto Roß, Vorsitzender des Arends'schen Stenographen-Vereins zu Düsseldorf, feierte den Gründer des festgebenden Brudervereins, Herrn Joseph Röder, der es verstanden habe, letzteren wider Erwarten binnen kurzer Zeit zur Blüthe zu bringen. Bescheiden wies Herr Röder das Lob zurück, um alsdann auseinanderzusetzen, wie große Verdienste sich Herr Roß um die Arends'sche Sache erworben habe, in deren Anerkennung er ihn unter Ueberreichung eines geschmackvoll ausgeführten Diploms zum Ehrenmitgliede des Oberbilker Vereins ernannte. Sichtlich gerührt dankte Herr Roß für diese Auszeichnung und versprach, stets in seinem Streben fortzufahren. Der Damen gedachte Herr Weber mit beredten Worten, während ein Gabelsbergerianer Namens seiner anwesenden Systemgenossen dem festgebenden Verein für die herzliche, ihnen zu Theil gewordene Aufnahme Dank sagte und mit einem Hoch auf die Arends'sche Kurzschrift endete. Ihm schloß sich ein Vertreter der Stolze'schen Schule an. — Der Arends'sche Stenographenverein zu Oberbilk darf mit Stolz auf solch' ein Fest zurückblicken; sind wir doch überzeugt, daß dasselbe sämmtlichen Theilnehmern, insbesondere den Anhängern der anderen Stenographiesysteme, noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Ein schönes Zeichen ist es, daß sich unter den Stenographen der verschiedenen Richtungen ein freundschaftlicheres Verhältniß geltend macht; hoffen wir, daß dasselbe in Zukunft nie getrübt werden möge!

Die überseeische Auswanderung aus dem Deutschen Reich über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam betrug nach einer im Kaiserl. Statistischen Amt gemachten Zusammenstellung

im Jahre	1891	115 392
	1890	91 925
	1889	90 259
	1888	98 515
	1887	99 712.

Von den im Jahre 1891 ausgewanderten 115 392 Personen kamen aus der Provinz Posen 18 278, Westpreußen 15 733, Pommern 9751, aus Bayern, rechts des Rheins 8721, der Provinz Hannover 6727, dem Königreich Württemberg 6182, aus der Provinz Brandenburg mit Berlin 5773, Rheinland 5031, Schleswig-Holstein 4207, aus dem Großherzogthum Baden 4102, dem Königreich Sachsen 4126, der Provinz Hessen-Nassau 3025, Ostpreußen 2681, Schlesien 2677, Westfalen 2279, aus der bayerischen Rheinpfalz 2035, dem Großherzogthum Hessen 1903, der Provinz Sachsen 1915, aus Mecklenburg-Schwerin 1390, Oldenburg 1142. — Der Rest von 7419 Personen vertheilt sich auf die übrigen Gebiete des Reichs.

Im Jahre 1890/91 ist, dem amtlichen Bericht zufolge, die deutsche Bierproduktion etwas geringer gewesen als im Vorjahre. Wegen des nassen Sommers 1890 und wegen des kalten und langen darauffolgenden Winters ist weniger Bier konsumirt worden. Besonders bemerkenswerth ist die amtlich festgestellte Thatsache, daß der Gebrauch von Malz-Surrogaten zunimmt und namentlich im Jahre 1890/91 erheblich größer war als in den vorhergegangenen Jahren.

+ Gestern Morgen ¼8 Uhr kam das Mannheimer Boot zu Thal und riß mit dem Anhang ein Joch der Rheinbrücke fort. Unterhalb der Brücke sank ein Ponton, wodurch der Verkehr über die Brücke unterbrochen ist. Da das versunkene Ponton nicht leicht zu heben ist, so muß erst ein Reservejoch herbeigeschafft werden, was immer geraume Zeit in Anspruch nimmt.

+ Die Rheinbrücke war um 3 Uhr Nachmittags wieder hergestellt und wurde dieselbe dem Verkehr wieder übergeben. Inzwischen machte das Schiffchen einige Fahrten über den Rhein.

* Ein Zweigespann eines Kutschers am Centralbahnhof war des langen Wartens auf einen Fahrgast müde geworden und rannte in wilder Hast durch die Bismarckstraße, Blumenstraße an einem dichtbesetzten Pferdebahnwagen in der Königsallee vorbei der Lindenallee zu, wo die Pferde schließlich zu Fall kamen, sich aber glücklicher Weise nicht verletzten. Ein Unglück hat sich hierbei nicht ereignet.

+ Ein Bäckergeselle hat im Hause seines Meisters verschiedentlich gestohlen. Er wurde beim Diebstahl am Sonntag ertappt und der Polizei überliefert.

+ Zwei Diebe, welche bei einem der letzten Schuhdiebstähle betheiligt sind, versuchten ihre Beute jetzt zu verkaufen. Sie fielen dabei in die Hände der Polizei.

+ Auf die Schwurgerichtsrolle sind noch zwei Sachen gesetzt worden, am Donnerstag wird verhandelt gegen einen Angeklagten wegen Nothzucht, am Freitag gegen einen Angeklagten wegen Münzverbrechen.

+ Bei einem Wirthe am Fürstenwall wurde eingebrochen. Die Diebe überstiegen eine Mauer, erbrachen die Hofthüre und stahlen aus dem Wirthszimmer Speisen, Getränke und Geld. Einer der Diebe wurde bereits auf dem Heimwege mit seiner Beute verhaftet.

+ Auf der Ratinger Chaussee fuhren heute Morgen zwei Wagen um die Wette, von denen einer bei dem Rennen umschlug. Die Dame auf dem Wagen, welche so wacker die Zügel zu gebrauchen wußte, erlitt eine bedeutende Verletzung, sie wurde eine Strecke weit mitgeschleift.

+ Montag Nachmittag wurden fünf Bettler in der Stadt verhaftet.

⚖ Schwurgerichtssitzung vom 15. Februar. (Fortsetzung der Verhandlung gegen Johann Klenisch wegen Raubmordes.) Es wurde heute Morgen die Zeugenvernehmung fortgesetzt und beendet. Es handelte sich nicht mehr um wichtige Momente, wohl dienten die Aussagen dazu, frühere Belastungsmomente zu ergänzen, Einzelnes wurde auch, wenn auch nur theilweise, zu seiner Entlastung vorgebracht. So sagt z. B. die Ehefrau des zu Dülken wohnenden Maurers Johann Peter aus, daß sie den Klenisch im Jahre 1890 auf der Kirmes in Krefeld getroffen habe. Die Zeugin hat den Klenisch gefragt, wie das damals mit dem Holz'schen Morde gewesen sei, worauf K. erwiderte, daß er damals unschuldig in diese Sache verwickelt worden sei. Zeuge Gillissen, bereits vernommen, gab nachträglich noch die Erklärung ab, daß er am Tage der That den Klenisch, Morgens halb 8 Uhr, gesehen habe, wie dieser in der Richtung nach der Buer'schen Wirthschaft, welche unweit des Thatortes liegt, gegangen sei. Er sei wenige Minuten später zurückgekommen und es habe ihm eine Flasche aus der linken Rocktasche herausgeschaut, in der möglicher Weise Schnaps enthalten gewesen ist. Trotzdem hat nicht festgestellt werden können, daß bei Buers um diese Zeit Schnaps gekauft wurde. Es steht vielmehr fest, daß in den Morgenstunden bei Buers meistens die Kinder denselben den Verkauf besorgen. Hierauf wurde der Beschluß verkündet über den Antrag des Ersten Staatsanwaltes, welcher dahin lautete, daß dem Vertheidiger die durch die Vertagung entstandenen Kosten zur Last gelegt werden sollen. Der Gerichtshof lehnte diesen Antrag, weil er nach Lage der Sache unbegründet sei, ab. Alsdann erhielt der Erste Staatsanwalt Herr Jaenisch das Wort, welcher die Anklage in allen Theilen für erwiesen hielt. Er beantragte das Schuldig. Die Vertheidigung beantragte Freisprechung event. den Angeklagten nur des Todtschlags aber nicht des Mordes für überführt erachten zu wollen. Die Geschworenen erklärten den Klenisch nach dreiviertelstündiger Berathung der Nothzucht, des Diebstahls und des Mordes für schuldig. **Der Staatsanwalt beantragte die Todesstrafe, 5 Jahre 4 Monate Zuchthaus und Ehrverlust auf 10 Jahre. Das Urtheil lautete dem Antrage gemäß.** Der Angeklagte nahm das Urtheil mit stoischer Ruhe entgegen.

⚖ Strafkammer-Sitzung vom 15. Februar. Glasmacher Alfred A. aus Gerresheim und Tagelöhner Joh. G. aus Erkrath waren des Betruges und des Diebstahls angeklagt. Sie hatten sich eine Zither erschwindelt, einen Koffer und einen Spiegel gestohlen. A. wurde zu 7, G. zu 5 Monate Gefängniß verurtheilt. — Joseph St. aus Gladbach wurde wegen Mißhandlung mit 9 Monaten Gefängniß bestraft. — Dieselbe Strafe erhielt Arbeiter G. von hier, der einen Zechkumpan verletzt hatte.

Kunst und Wissenschaft.

⁑ Ganz außerordentliche Anstrengungen machen die Industriellen Frankreichs und Italiens für eine ausgezeichnete Beschickung der „Internationalen Ausstellung für Musik und Theaterwesen.“ Insbesondere ist es naturgemäß die Musikinstrumenten-Branche, in welcher das Ausland versucht, der deutschen Industrie energisch Konkurrenz zu machen. Glücklicherweise hat sich aber in letzter Zeit eine bessere Stimmung für die Ausstellung in den Kreisen der deutschen Industrie Bahn gebrochen, so daß sicher zu erwarten steht, daß Deutschland auch diesmal wieder bei dem internationalen Wettkampf mit Ehren bestehen wird, umsomehr als Firmen wie Bechstein-Berlin, Blüthner-Leipzig, Steinway-Hamburg, Schiedmayer-Stuttgart, Berdux-Heilbronn, Apollo-Dresden, Zeitter & Winkelmann-Braunschweig, Mayer & Co.-München ihre besten Flügel und Piano-Fabrikate zur Ausstellung bringen. Auch die Orgelbauanstalt Walcker-Ludwigsburg, die Mech. Musikwaarenfabriken Lochmann-Leipzig, Ehrlich-Leipzig, Pietschmann-Berlin, die Trommelfabrik Heilbrunn Söhne-Berlin, die Posaunenfabrik Pollter-Leipzig sichern durch ihre Anmeldungen eine gute Vertretung der betreffenden Branchen; selbstverständlich sind Streichinstrumente und sonstige Blasinstrumente gleich gut vertreten. Die Musikalienverleger in Leipzig haben einen eigenen Pavillon für ihre Verlagssachen angemeldet. Von der dem Theater nahestehenden Industrie sind besonders erwähnenswerth die Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft, Grob & Co.-Leipzig, welche Bühnenbeleuchtungskörper und elektrische Lichteffekte in glänzender Weise zur Darstellung bringen, von hervorragenden Dekorationsfirmen nennen wir Wagner & Buckacz-Berlin, Müller & Schäfer bringen ihr imprägnirtes Möbelgewebe als Theatermodell; sodann sind auch Müller-Kaufbeuren mit Feuerlöschmasse, Ferch & Flothow-Charlottenburg, Schneider-Berlin, Reichold-München mit Theaterwaffen, Trautmann-München mit frischen Lorbeerkränzen, Meyen & Co.-Berlin mit silbernen Lorbeerkränzen, Pitschke-Berlin mit Posamenten, Leichner-Berlin mit Fettpuder-Schminken, Beckert-Chemnitz und Spiegel-Chemnitz für Trikots angemeldet, während sonst noch Theatersperrsitze, Soffitten- und Rampenbeleuchtung, Theaterschmuck, Bühnenhüte, auch Herse-Berlin mit hervorragenden Bühnen- und Straßen-Toiletten betheiligt sind, und die Photographie in geradezu glänzender Weise vertreten sein wird.

Vermischte Nachrichten.

* In den Bahnhofswirthschaften in Eisenach und Bebra ist die Neuerung getroffen worden, daß die Kellner statt des unschönen Fracks kleidsame blaue Joppen tragen, die durch besondere Abzeichen Stand und Würde ihrer Träger anzeigen.

* Konitz, 14. Febr. Vom Schwurgericht wurde die Hebamme Zeidler zum Tode verurtheilt. Sie hatte eine Scheune angezündet. Ihr in der Scheune schlafender Ehemann war in den Flammen umgekommen.

* Innsbruck, 12. Febr. Vergangene Nacht wurde von frechen Buben unterhalb Mühlau ein Rollwagen auf das Geleise der Dampftrambahn Innsbruck-Hall gestellt, ein Streich, der leicht ein großes Unglück hätte zur Folge haben können. Die Trambahn fährt da knapp am Inn, der Zug hätte, wenn er entgleist wäre, leicht in den Inn stürzen können. Glücklicher Weise wurde das Hinderniß vom Zugpersonal noch rechtzeitig bemerkt. Auch sämmtliche Haltestelletafeln der Bahn zwischen Mühlau und Hall wurden demolirt. Den Thätern ist man auf der Spur.

* Ein Liebesdrama hat sich am vorigen Donnerstag in Baden (Oesterreich) abgespielt. Ein Fleischhauergehülfe erschoß seine Jugendfreundin, die Gattin eines Kaufmanns, und dann sich selbst. Man hat keine andere Annahme, als daß unerwiderte Liebe den Mann zu dem Verbrechen trieb.

* In Siebenbürgen insbesondere wächst der Stadt Bistritz haben sich letzthin Wölfe in erschreckend großer Zahl gezeigt. Siebenbürgische Blätter melden darüber: Als der Sohn des Treppener Ortsrichters nach Bistritz zu einem Arzt fuhr, mußte er außerhalb der Gemeinde umkehren, weil drei Wölfe ... wurden und die Pferde scheu machten. Noch schlimmer erging es dem Oberstuhlrichter, der von Treppen nach Blasendorf fuhr. Auf dem Wege zeigten sich einige Wölfe. Die Pferde scheuten und warfen den Schlitten um. Mit Mühe wurden dieselben vom Kutscher gebändigt und die Fahrt in rasender Eile fortgesetzt. Dem Treppener Postboten folgten von den Holzschlägen bei Treppen bis zum Central-Friedhofe bei Bistritz zwei Wölfe. Obgleich sich der Postbote in die am Wege liegenden Gärten rettete, half es ihm doch nichts. Beim Fortsetzen des Weges kamen die Wölfe wieder zum Vorschein und sie verschwanden erst in der Nähe der Stadt. In Wallendorf ging ein dortiger Insasse Nachts in seinem Stall, um das Vieh zu füttern. Als er zur offenstehenden Scheunenthür gehen wollte, sah er zwei Wölfe in der Scheune. Der Mann rannte natürlich sofort in's Haus zurück und weckte seine Angehörigen. Die Wölfe aber verschwanden, durch den entstandenen Lärm verscheucht. Trotz mehrerer veranstalteter Treibjagden ist es bis jetzt nicht gelungen, auch nur eines der Raubthiere zu erlegen. Daß bis jetzt noch kein Unglücksfall zu beklagen war, kommt wohl daher, daß der Winter nicht so streng ist und die Wölfe Nahrung im Freien finden.

* Paris, 11. Febr. Auf der Nordbahnlinie stieß heute Morgen bei Saint-Denis in Folge falscher Weichenstellung ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Die Lokomotive des Personenzuges fiel um. Mehrere Reisende wurden schwer verletzt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 15. Febr. Heute begann im Reichstag die Berathung des Militär-Etats bei Anwesenheit des Reichskanzlers von Caprivi. Zunächst wurde über die Resolution betreffend Einschränkung der militärischen Wachtposten und Abänderung der Instruktion verhandelt. An der Berathung hierüber betheiligten sich Richter, Generalmajor von Goßler, Singer, der auch über die jüngst in Berlin vorgekommenen Absperrungsmaßregeln Beschwerde führte, Dr. von Frege. Die Resolution wurde schließlich angenommen.

Rom, 14. Febr. Die Riforma meldet aus Massauah, König Menelik habe die Abgesandten des Ras Mangascha zurückgewiesen und damit Tigre den Krieg erklärt. Die Häuptlinge von Tigre seien entschlossen, sich dem feindlichen Einmarsch zu widersetzen.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

Neuß, 15. Febr. Weizen, neuer, 1. Qual. M. 21,80, 2. Qual. M. 20,80, Landroggen, neuer, 1. Qual. M. 20,—, 2. Qual. M. 18,50, Buchweizen M. —,—, Hafer M. 13,80, Raps, 1. Qual. M. —,—, 2. Qual. M. —,—, Aveel (Rübsen) M. —,—, Kartoffeln M. 9,50 (alles per 100 Kilo), Heu M. 40,—, Stroh M. 26,— (je per 500 Kilo). Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctrn. M. 59,—, Rüböl per 100 Kilo faßweise M. 60,50, Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo M. 122,—. Weizen-Vorschuß 90 per 100 Kilo M. —,—. Kleien per 50 Kilo M. 6,—.

Köln, 15. Febr. Fruchtmarkt. Weizen —,—, Roggen —,—, Gerste —,—, Hafer 14.— M. Zufuhr 20 Sack Hafer.

Stettin, 15. Febr. Fruchtbörse. Weizen April-Mai 214,—, Mai-Juni 215,— M. Roggen April-Mai 215,—, Mai-Juni 212,—. Rüböl April-Mai 56,—, Sept.-Okt. 56,— M. Spiritus 70er vorr. 45,60, April-Mai 46,50, Aug.-Sept. 48,— M. Hafer vorr. 150—160. Petroleum vorr. 10,90 M.

Posen, 15. Febr. Fruchtbörse. Spiritus vorr. 50er 63,20, 70er do. 43,80. Gekündigt —. Fester.

Wien, 15. Febr. Fruchtbörse. Weizen Frühjahr 10,60G, 10,66B, Herbst 9,59G, 9,62B. Roggen Frühjahr 10,22G, 10,25B. Herbst 8,55G, 8,58B. Mais Mai-Juni 5,88G, 5,91B. Juli-Aug. 6.—G, 6,03B. Hafer Frühjahr 6,50G, 6,53B.

Pest, 15. Febr. Fruchtbörse. Vorr. Weizen fester, Frühjahr 10,40G, 10,42B. Herbst 9,35G, 9,37B. Hafer Frühjahr 6,11G, 6,10B. Mais Mai-Juni 5,51G, 5,55B. Kohlraps vorr. 13,30—13,40.

Coursbericht.

Berlin, den 15. Februar 1892.

Industrie-Papiere.

	13. Febr.	15. Febr.
Aachen-Höng. umgew.	00,00	00,00
Anglo-Cont. Guanowerke	145,90	146,40
Annener Gußstahl	000,00	000,00
Aplerbecker Act.-B.	119,50	119,50
Arenberger Gef. für Bergb. u. H.	426,00	427,00
Berzelius, Bensb.-Gld.	116,40	116,25
Bochumer Bergw. Lit. C.	49,50	50,00
Bochumer Gußstahl	111,25	110,25
Bonifazius	89,50	88,00
Borussia in Dortmund	11,60	11,20
Concordia Bergwerks-Gef.	79,90	79,25
Consolidation	155,25	156,25
Dannenbaum-Zeche	79,75	80,25
Donnersmarckhütte	72,00	71,50
Dortmunder Act.-Brauerei	000,00	000,00
„ Bergbau B.-A.	38,00	38,50
„ Löwenbräu	144,50	144,00
„ Union-Brauerei	000,00	000,00
„ Borz.-A.	56,90	56,50
Düsseldorfer Chamotte	00,00	00,00
„ Draht-Industrie	58,30	59,50
„ Waggonfabrik	145,50	000,00
Elberfelder Farbenfabrik	188,00	187,25
Eschweiler Bergwerk	83,00	81,00
Gelsenkirchener Bergwerk	137,00	136,50
Gelsenkirchen Munscheid	92,00	92,00
Gerresheimer Glashütte	101,50	100,75
Große Berliner Pferdebahn	225,25	226,00
Grusonwerk	138,00	138,75
Hagener Gußstahl	113,75	113,75
Harkort Bergwerk umg.	000,00	000,00
„ Brz.-A.	111,75	110,75
Harkort Brückenbau umg.	129,10	129,25
„ Brz.-A.	147,25	147,25
Harpener Bergbau-Gef.	138,00	138,00
Herbrand Waggon	120,00	120,00
Hibernia Bergwerks-Gef.	127,10	127,40
Hochdahl umgew.	29,10	29,00
Höfel-Brauerei	123,50	129,75
Hörder Hütte B.-A.	42,75	42,00
Kölner Bergwerk	134,00	134,00
König Wilhelm umg.	126,00	125,00
Lauchhammer	83,00	81,00
Laurahütte	105,00	103,80
Louise Tiefbau	70,75	72,50
„ B.-Act.	117,00	115,50
Märk.-Westfälischer Bergw.-B.	215,50	215,00
Nordd. Lloyd (1000)	99,25	99,70
Phönix, Bergwerk Lit. A.	84,50	84,70
„ Lit. A. abgest.	97,50	97,80
Pongsche Spinnerei	73,75	73,75
Rheinische Anthracit-Kw.	79,90	77,50
Schulz-Knaudt	115,00	115,00
Stolberger Zinkh.-Gef.	50,00	50,10
„ Brz.-A.	115,50	116,10
Trust Dynamite	137,40	137,00
Westfälische Draht-Industrie	92,00	92,00
Wittener Gußstahl	115,50	115,00
Wurm-Revier	89,80	89,75

Wetter-Bericht.

Düsseldorf den 15. Februar, Vorm. 8 Uhr.

Wind: NO. — Luftwärme: + 0. — Barometer: 27—5.

Wasserstands-Nachrichten.

Kehl, 15. Febr. Rhein. 11 Uhr Morgens 2,80, gefallen 0,16 m.

Lauterburg, 15. Febr. Rhein. Vormittags 4,20, gefallen 0,22 m.

Maxau (bair.), 15. Febr., 11 Uhr Vormittags 4,48, gefallen 0,10 m.

Mannheim, 15. Febr., 12 Uhr Mittags 4,73, gefallen 0,10 m.

Heilbronn, 14. Febr. Neckar. 8 Uhr Morgens 1,70, gefallen 0,05 m.

Mainz, 15. Febr. Rhein. 12 Uhr Mittags 2,40, gefallen 0,20 m.

Bingen, 15. Febr., Rhein. 8 Uhr Morgens 2,90, gefallen 0,22 m.

Caub, 15. Febr. Rhein. 7 Uhr Morg. 3,42, gef. 0,32 m.

Coblenz, 15. Febr. Rhein. 6 Uhr Morgens 3,73, gefallen 0,31 m.

Trier, 15. Febr. Mosel. 12 Uhr Mittags 1,60, gefallen 0,02 m.

Köln, 15. Febr. Rhein. 11 Uhr Morgens 4,98, gefallen 0,36 m.

Düsseldorf, 15. Febr. Rhein. 8 Uhr Morgens 4,32, gefallen 0,36 m.

Ruhrort, 15. Febr. Rhein. 8 Uhr Morgens 4,30, gefallen 0,40 m.

Vereins-Anzeiger.

Dinstag.

„Polyhymnia“, Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Restauration Hödel, Neuherstr. 13.

Stellen-Gesuche werden mit 5 Pfg. pro Zeile berechnet.
Annoncen-Annahme bis 6 Uhr Abends.

Düsseldorfer Stadttheater.

Direktion: Eugen Staegemann.

Dinstag, den 16. Februar 1892.
Viertes Gastspiel des Herrn Felix Schweighofer.
Der Raub der Sabinerinnen.
Schwank in 4 Aufzügen von Franz und Paul von Schönthan.
Regie: Franz de Paula.
Striese — — — — Felix Schweighofer als Gast.
Anfang 7 Uhr. **Erhöhte Preise.** Ende 9½ Uhr.

Mittwoch, den 17. Februar 1892.
Neu! **Zum 22. Male.** Neu!
Mit vollständig neuer Ausstattung!
Die Puppenfee.
Pantaminisches Ballet-Divertissement in 1 Aufzug von J. Haßreiter und F. Gaul. Musik von J. Bayer.
In Scene gesetzt von Dora Hochhausen. Dirigent: Max Schuster.
Hierauf: **Der Postillon von Lonjumeau.**
Komische Oper in 3 Akten von Adam.
Anfang 7 Uhr. **Opern-Preise.** Ende 10 Uhr.

Textbücher sind an der Kasse zu haben.

Große Weinversteigerung.

Heute Dinstag den 16. Februar, Vormittags 11 Uhr,
werde ich im Speditionsspeicher der Firma **Nack & Firmenich hierselbst, Dammstraße 9,** wegen Geschäftsaufgabe und Wegzugs halber die daselbst lagernden **Weine,** u. A.:
468 Flaschen Acharnae, griech. Rothwein,
ca. 400 „ Paros, „ „
103 „ Rivarols, ital. Rothwein 2c.
(nur reine Naturweine)
öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigern. 192

C. Kool,
Gerichts-Taxator und Auktionator,
Thalstraße 54.

Oeffentlicher Mobilar-Verkauf.

Heute Dinstag den 16. Februar ds. Js., Morgens 9½ Uhr anfangend,
werde ich in der **Auktionshalle Burgplatz 29** eine große Parthie **Mobilien,** u. A.:
1 hochfeines Kameeltaschen-Sopha nebst 2 Sesseln, mehrere nußb. Vertikows, 1 nußb. Plüsch-Garnitur, bestehend aus Causeuse und zwei Sesseln, verschiedene Sophas, nußb. Sophatische, 3 vollständige Betten, darunter welche mit hohem Haupt, 6 Kleiderschränke, wovon 2 nußbaum, verschiedene Glasschränke, 1 Buffetschrank, Federbetten und Kissen, 1 Pultschrank, Anrichte, Kommode, Waschkommode, Nachtskonsole, mehrere Tische, 1 Parthie Stühle, darunter 1 Dutzend Wiener Rohrstühle und 1 Dutzend nußbaum, mit geflochtenem Rücken, Ausziehtische, Spiegel, Bilder, Teppiche 2c.
öffentlich gegen Baarzahlung versteigern. 191

Ernst Götting, Taxator und Auctionator.

Düsseldorfer Kinderwagenfabrik
Ferd. Kötzsch,
53 Klosterstraße 53, an der Oststraße.

Empfehle meine Fabrikatim in
Kinderwagen
in nur reeller, guter Arbeit, geschmackvoll garnirt und moderner Façon
zu Fabrikpreis.
Leiste für jeden Wagen Garantie. 44
Alte Kinderwagen werden sehr schön und billig reparirt. Jede Extra-Bestellung sofort.

Für Brautleute!

Bitte auf die Haus-Nr. zu achten! — Unter Garantie!

Einen gediegenen Haushalt in
Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren
erhält man im Möbel-Magazin von
Theodor Böckem,
Schreinermeister,
Wallstraße 20—22. Wallstraße 20—22.
Sämmtliche Möbel werden in eigener Werkstätte im Hause angefertigt. 29

Restauration Erberich,
26 Kölnerstraße 26,
empfiehlt außer seinen **vorzüglichen Bieren**
reine Weine
aus der Kellerei des Herrn Carl Falkenstein, Weingutsbesitzer in Bingen.
Weisswein, ¼ Liter von **20** Pfg. an und höher.
Rothwein, ¼ Liter von **30** Pfg. an und höher.
Weinverkauf außer dem Hause. 8
Mittagstisch von 60 Pfg. an. — Warme Krüstchen 30 Pfg.
Vertreter: W. Tutt.

Restauration
„Zur Stadt Würzburg"
von **Jos. Weber, Breitestraße,** empfiehlt einem verehrl. Publikum pickfeine Biere, hell und dunkel, aus der Düsseldorfer Aktienbierbrauerei. Gute Küche, Mittag- und Abendessen, sowie reichhaltige Tagesplatte. Gesellschaftszimmer für einige Tage in der Woche noch frei. 5

Jakob Greiss,
Polsterer-Geschäft,
Lindenstr. 70. Lindenstr. 70.
Vollständige Betten, Sprungrahmen, Matratzen, Sophas, Garnituren, Sessel etc. etc.
stets vorräthig. 73
Nur selbstverfertigte solide Arbeit. Billigste Preise.
NB. **Aufpolstern sämmtlicher Polster-Artikel** prompt und billigst.

H. Bollig,
Gerichtstaxator
und 1
Auctionator,
Düsseldorf,
Kreuzstraße 10.

Altes Gold und Silber
kauft zum höchsten Werthe 110
H. Mittrup, Klosterstraße 56.

Carnevals-Anzug
(Gsemillo) billig zu verkaufen.
172 Oberbilk, Albertstraße 1.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Morgen 2 Uhr unseren lieben, theuren Gatten, Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel,
den wohlachtbaren Herrn
Peter Born
nach schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente im 53. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzuberufen.
Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Düsseldorf, Duisburg, den 14. Februar 1892.

Die Beerdigung findet statt am Dinstag, den 16. ds. Mts., Nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause Klosterstrasse 55; das feierliche Seelenamt an demselben Tage, Morgens 9 Uhr, in der Marienkirche (Kaiser Wilhelmstrasse); ebendaselbst werden 8 Tage lang Morgens 8 Uhr heil. Messen für die Seelenruhe des Verstorbenen gelesen, wozu Alle, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugegangen sein sollte, hiermit freundlichst eingeladen sind. 194

Bringe meine
Werkstätte für kunstgewerbl. Arbeit[en]
in allen Metallen,
Rüstzeug- u. Waffenschmiederei
in empfehlende Erinnerung. — Gleichzeitig empfehle mich im
Anfertigen sämmtlicher Kirchengeräthe,
als: **Kron- und Altarleuchter, Kreuze und Gefäße** nach eigener oder gelieferter Zeichnung.
Auch empfehle mich zur Anfertigung von **feinen Möbelbeschlägen** zu reellen, billigen Preisen.
Reparaturen an Cuivre Poli und Bronzen 2c. werden prompt ausgeführt.
Hochachtungsvoll
Ludw. Coutelle,
Kreuzstraße 13c.
NB. Besorge den **An- und Verkauf von Antiquitäten** unter reeller Bedingung.

34 Königsallee 34.
(Ecke der Grünstrasse).
Panorama international.
Diese Woche:
Zweite hochromantische Reise durch das
Riesengebirge mit Winter.
Schneegruben, Schluchten, Wasserfälle, Teiche, Berge, Brunnen, Schlösser, Kirchen etc.
Eintritt 30 Pfg.
Kinder unter 12 Jahren **20** Pfg.
— Abonnement. —
Das Panorama befindet sich von Anfang April **Schadowstrasse 20.**

Handwerksmeistern und Arbeitern
empfiehlt eine Parthie bei der Bilanz zurückgesetzter
Anzüge, Hosen etc.
zur Hälfte des früheren Preises. 5
J. A. Huberti,
4 Bergerstr. 4 4 Bergerstr. 4.

Altes
Kupfer, Messing, Blei, Zinn, Zink kauft
H. Mittrup, Klosterstraße 56. 111

Ueber
100
Tafelherde, lackirt, emaillirt und in Majolika, stark und schön gearbeitet, empfiehlt
C. Peltz, Herdfabrik,
49 Klosterstraße 49.
Bitte auf Hausnummer zu achten.

Alle Polsterer-Arbeiten
werden sauber u. billig angefertigt.
175 Gerresheimerstraße 115.

Umzüge, Aufpoliren der Möbel
zu billigen Preisen. Düsselstraße 4.

Pony
mit Geschirr billig zu verkaufen. 127
Bastionsstraße 35.
Daselbst ein kleiner Tafelherd und zweischläfige Bettstelle billig zu verkaufen.

Bezahle die höchsten Preise für
altes Gold und Silber.
Wilh. Ueberle, Wallerstr. 43.

Schneidergeselle
gesucht, nur guter Arbeiter, welcher in der feinen Rockarbeit schon Erfahrung hat. 195
Wagnerstraße 26.

Ein Buchbinder-Gehülfe,
in allen Arbeiten erfahren, sucht Beschäftigung. 181
Näheres in der Exp. d. Ztg.

Auswärtiges junges
Mädchen,
16 Jahre, sucht Stelle in bürgerl. Haushalt oder auch bei Kindern.
Näh. Kölnerstr. 47, 3. Etg. 179

Carneval. Ein elegantes, fast neues Damen-Kostüm billig zu verkaufen. Billerallee 97, 2. Et. 160

Kartoffeln!
Verkaufe von heute ab **dicke weiße Kartoffeln** in frostfreier gesunder Waare, die 25 Pfund zu Mark 1,10, per Sack billiger. 3
Carl Halbach sen. Nachf.,
vormals Wittwe Rennefeld,
Burgplatz 12.

Ein fast neuer
Herren-Fastnachts-Anzug
billig zu verkaufen. 193
Grafenbergerstraße 29.

Filial-Expeditionen
der
Düsseldorfer Bürger-Zeitung
sind errichtet in **Düsseldorf** bei:
Mühlensiepen, Cigarren- und Weinhandlung, **Grafenbergerstraße 9,**
Wieschermann, Cigarrenhandlung, **Kölnerstr. 49,**
Peter Brings, Colonialwaarenhdlg., **Kölnerstr. 2[..]** Ecke Josephstraße,
B. Wendel, Spezereihandlung, **Duisburgerstr. 7,**
Sahm, Colonial- u. Materialwhdlg., **Friedrichstraße [..]** Ecke Fürstenwallstr. und Kirchplatz,
Joh. Spickenheuer, Friseur, **Flingerstr. 30,** Ecke Kapuzinergasse,
Wilh. Brückner, Spezereihandlung, **Lindenstraße [..]**
Peter Marx, Spezereihandlung, **Bastionsstraße,**
Peter Christens, Spezereihdlg., **Düsselthalerstraße [..]**

In Grafenberg:
Theodor Busch, Colonialwaarenhdlg., **Grafenberger Chaussee 300.**

In Neuß:
Carl Knapp, Oberstraße.
Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Dienstboten
jeder Art mit guten Zeugn. erhalten Herrschaften zu jeder Zeit.
BüreauGermania, Flingerstr. 66, Größtes Büreau Düsseldorfs. Männliches Personal gebührenfrei.

Erste Etage,
1—4 Zimmer, zu vermiethen.
152 Lindenstraße 42.

Ein freundl. möbl. Zimmer an 1 anst. Herrn od. Dame (am liebsten Lehrerin) in Bilk zu vermiethen.
121 Wo sagt die Expedition.

Altes Schriftmetall
zu kaufen gesucht.
Expedition der Düsseldorfer Bürger-Zeitung, Klosterstraße 29.

Möblirte Mansarde
mit Frühstück, mit Aussicht auf Hofgarten, wird gesucht. Offerten mit Preisangabe unter O. 1[..] an die Expedition dieser Zeitung.

Wir bitten höflichst, sich bei Einkäufen auf die Annoncen der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" zu berufen.